P. o. germ.
1130
d.

"– n –"

Der Herausgeber ist D. Chr. Heinr. Schmidt, da-
maliger extraordinärer Prof. in Erfurt. Ein
bitteres Urtheil über dieses sein Unternehmen
steht in der allg. deut. bibl. XI B. 2 St. 242 S.

P.O. germ.
1180.d

Rost

Vermischte

Gedichte.

Von

Herrn J. C. Rost.

Zweyte Auflage.

S

Herausgegeben, 1770.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Es zeigt die Sprache muntrer Jugend
Nicht stets der Jugend Fehler an.

Hagedorn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Herrn

Joh. Jacob Bodmer,

Professor

zu

Zürich.

Demüthigst zugeeignet.

Held der Helden!

Allzeit fertiger Streiter!

Was Rost, wenn er noch lebte, selbst gethan haben würde, das glaubt sein Herausgeber zu thun berechtigt zu seyn. Er würde Ihnen jezt das Vorspiel nicht bloß deswegen zueignen, weil Gottsched dadurch in den Staub gelegt worden. Er würde auf eine weit natürlichere Art eine Aehnlichkeit zwischen Ihnen und Gottscheden gefunden haben, als Sie zwischen Gottsched, der Berliner Litteraturschule, Schmiden, Rie-

Riedeln, und den hällischen Kunstrichtern zu finden meynen. Er würde Ihnen einen Plan von einem ähnlichen Heldengedichte auf Ihren so rühmlichen Feldzug gegen Herrn Weißen mitgetheilt haben. Oder, da Sie ein so großer Freund von Parodien sind, hätte er sich wohl gar anheischig gemacht, ihre politischen Schauspiele, so sauer auch diese Arbeit seyn würde, zu charakterisiren, humanisiren, und dialogiren. Sie beförderten ja einst das Vorspiel zum Drucke. Ich bin in meines Autors Seele noch dankbar dafür. Sollte Sie mein Dank beleidigen, so wird Ihnen freylich Ihre Galle nicht erlauben, es zu verschmerzen. Aber, vielleicht lernen Sie nun bald die Bibliothek der elenden Skribenten kennen. In dieser steht es Ihnen frey, Rostens Andenken eben so sehr zu beschimpfen, als Sie es sonst geehrt haben, wie man solche Exempel in den freymüthigen Nach-

richten

richten in Menge finden kann. Dann werden Sie ganz verächtlich sagen: Es ist ein jugendliches Werk von diesem unzüchtigen Dichter. Aber ich sage Ihnen zum voraus, man vergiebt diese Sprache euch Greisen nur, wenn ihr noch nicht kindisch geworden seyd. Sie werden dann selbst sagen: Rost jagte mit seinen Satiren nur den Pöbel von Autoren herum. Ganz recht! Eben deßwegen rufe ich noch einmal seinen Schatten herauf, auch Sie ein wenig zu tummeln. Sie definiren ja den Pöbel selbst so, daß er ein Haufen Leute sey, die große Männer vorstellen wollten. Zwar fehlt es meinem Rost an dem schweizerischen Witze, der nur allein auf einen solchen Kenner des Schönen, wie Sie sind, den gehörigen Eindruck machen kann: aber was Sie nicht auf sich anwenden werden, das werden andre auf Sie anwenden. Wenn sie Gottscheden nach Bedlam versetzt sehen, so

werden sie sich keinen Augenblick bedenken, Sie gleichfalls daselbst einzuquartieren. Erst eine Thräne über Ihren Fall, dann ein Lachen,

Die Hände gestemmt in keuchende Seiten.

Sollte wider Vermuthen diese meine Zuschrift durch die Schanze von Alpen und von Calliopen bis zu Ihnen gelangen, sollten Sie in Ihrer ersten Wut, weil Sie mich nicht kennen, auf einen Unschuldigen rennen; so werde ich eben so herzlich als über Ihre Parodien lachen: Ha! ha! he!

Βοδμερωμαστιξ.

Und

Und nun wende ich mich zu den Lesern! Nach der preislichen Gewohnheit der Vorredner muß ich vor allen Dingen Laudem Autoris amplificiren. Nun wird zwar manche Schöne ein lautes Gelächter über diese unnütze Bemühung aufschlagen. Denn unter unsern Mulierculis giebt es viele, die, wie den schönen Wissenschaften überhaupt, also auch unserm Dichter günstig sind. Conf. Celeb. Ernesti in Praef. Archaeologiae litter. Aber meine Schönen, wir Gelehrten beweisen mehr, als wir empfinden. Die schalkhaften Rostischen Schäfer, gegen welche die Geßnerischen wahre Platonicker sind, gefallen Ihnen insgeheim, wenn Sie es gleich nicht öffentlich gestehn dürfen. Wir untersuchen nach Crusiussens oder Dariessens Moral die Grundtriebe in Rostens Herzen, und finden darinnen nicht ein Vergnügen mit Ihrem Geschlechte auf eine feine Art zu scherzen, sondern die misantropische Absicht, seinen Nächsten durch Zoten zu verführen. Sie lesen ihn verstohlner Weise. Und, setzen wir hinzu, lernen daraus verstohlner Weise küssen. Als wenn uns das nicht die Natur gelernt hätte, erwiedern sie, und unser Rost ist ein Schüler der Natur. Wie

sehr kennt er das menschliche Herz! Mit welcher Leichtigkeit, mit welcher Ungezwungenheit, mit welcher Beredsamkeit, mit welcher Naivität erzählt er uns seine Anekdoten aus der Chronique scandaleuse unsres Geschlechts! Wir glaubten, eine unsrer Gespielinnen zu hören, wenn er nicht so manche boshafte Anmerkung über unser Geschlecht einstreute. Ja, sagen wir Gelehrte, die Leichtigkeit kann nur schwache Geister, kann nur euch blenden. Sie dient sehr oft der Weitschweifigkeit, dem Mangel an Gedanken zur Entschuldigung. Rost ist leicht, ist er aber so malerisch, wie Wieland? Er ist naiv, ist er aber so drollicht, wie Hans la Fontaine? Keine Parallelen, meine Herren! Wir hören ihn nur zu gern plaudern! Aber bey seinen unschuldigen Gedichten schlaft ihr gewiß ein! Nichts weniger! Auch diese sind nicht leer von Empfindung, und wir sehen daraus, daß er selbst die Gesinnungen des fröhlichen Jünglings gehabt, der Freude und Tugend zu vereinigen weis. Wenn ihr bey keinem gähnt, so gähnt ihr bey dem Vorspiele! Was geht euch Gottsched an! O ihr Herren Gelehrten, so viel wissen wir auch, daß dieses Vorspiel die entfernte Ursache zur Reformation unsrer Bühne ist. Auch den jetzigen Feinden der Bühne wünschten wir Roste zu Lob-

red-

rednern. Ja, wenn wir auf den Punkt kommen, da müssen die Gelehrten, wie die Schönen, weinen, und unsre Disputation ist aus.

Und nun ein Wort vom Manuscript! Es rühret von Rosten, und — Credite! Credite! enthält seine Verbesserungen und Glossen! Man wird mir es doch glauben; wann ich hinzusetze: ich war Rostens Freund? — Im letzten Jahre seines Lebens wollte er sein Vorspiel erweitern und verbessern; aber der Tod übereilte ihn! Neue Lesarten sind darinnen wenig und ohne Erheblichkeit. — Wunderbar fiel mir das Manuscript in die Hände — aber, geliebte Leser, ein andermal werdet ihr hören, wie, wo, und wann — Nebst dem Vorspiel enthielt es einige Gedichte, die man dem Publiko hier vorlegt! Die schöne Nacht würde man kastrirt nennen können, wann ich nach Belieben Zeilen vertilgt oder geändert hätte. Aber so habe ich eine Rostische Handschrift zu Rathe gezogen! Die Stelle der Vorrede vertrat eine Prophezeihung einiger neuere Dichter betreffend. Sehr gern fügte ich sie dieser Ausgabe bey, wann sie in Versen abgefaßt, oder zum wenigsten deutlicher geschrieben wäre. Auch diese vielleicht ins künftige! Der **weißagende Rost** könnte dann immer einige bekehren, einigen den Untergang predigen,

einige im Namen des Vaters Apollo züchtigen. Löwen rc. Doch ich strebe nicht Bengels Collège zu werden. Die Erfüllung, die wir größtentheils schon erlebt, wird die Weißagung am besten entziffern. — Rost liebte zuletzt Popen. Dieser gab ihm die Veranlassung zu einem wahrhaftig originellen Kommentar zum Vorspiele! aber leider hat er ihn nur erst entworfen! — Doch auch das Titelblatt muß ich besonders erwähnen, weil es, wenigstens für mich sehr wichtig ist. Denn hier fand ich von Rosten selbst mich vertheidigt:

„Ich sehe mich gehindert, diese Gedichte ver„bessern zu können. Ihr Herausgeber wird „ihnen einen Dienst erweisen, wenn er die we„nigen Verbesserungen gehörig benutzen wird. „Ingleichen ersuche ich ihn, die Noten auf die „Zeit einzurichten, in welcher er sie der Welt „mittheilt.„

J. C. Rost.

Man wird mir also einige Neuerung in den Noten vergeben! Denn ich unternehme sie an Rostens Statt. Die Note von dem Neuberischen Prologe glaubte ich durch die Anwendung auf einen neuern Prologendichter in Leipzig interessanter zu machen. Aber man hat sie einzuschalten

ver=

vergessen, und also will ich sie hier wieder herstellen:

„Sie (die Neuberinn) hat mit einem neuern Prologendichter, und dieser mit jener so viele Aehnlichkeiten, daß es Schade seyn würde, wenn man zwischen ihnen nicht eine kleine Parallele ziehen wollte. Der eine wird es hoffentlich nicht übel aufnehmen, wenn man ihn neben eine Dichterinn und Aktrize stellt, die, wenn sie jetzt lebte, ohnfehlbar mit Vergnügen ihm das Amt allein überlassen, und seine Prologe mit aller Kunst dem Parterr recitiren würde! Er würde ihr dann die tönende Stimme lehren, die Aktrize folgsam lernen; Er mit großer Mühe ihr den Antithesenschmuck zergliedern, und Sie eben so geschickt durch eine richtige Declamation den Zuhörern! Sie hatte einige Lieblinge unter den Wörtern; Er hat sie auch, ob gleich mannichfaltigere und rauschendere! Sie verstand, troz Gottscheden, durch Hülfe des Reims, einen müßigen Einfall zum Prolog auszudehnen. Wer könnte sie besser erreichen, oder, wer sie glücklicher übertreffen, als unser Dichter *). — Mit seinen Lieblingswörtern wird folgendes Gedicht an Herrn Händeln, die Leser am besten bekannt machen:

O Hän-

*) Siehe davon besonders den Epilog.
Von Liebe gegen euch ꝛc.

O Händel! dessen Ruhm von Süd zum Nor-
den reicht,
Vernimm den Päan, der zu deinen Ohren steigt,
Du bäckst, was Gallier und Britten ämsig suchen,
Mit schöpfrischem Genie originelle Kuchen.
Des Kaffees Ocean, der sich vor dir ergießt,
Ist süsser als der Saft, der von dem Hybla fließt.
Dich ehrt die Nation, abwechselnd sanft in Moden,
Ihr Tribunal verbannt hin zu den Antipoden,
In trauriges Exil, den Kopf leer von Verstand
Der kein Elysium in deinen Garten fand.
Dein Haus ist ein Trophä von Spolien unsrer
Beutel,
Strahlt gleich kein Diadem dir um den hohen
Scheitel,
Erhebt zu deinem Ruhm sich gleich kein Monument:
Auch ohne Purpur ehrt dich dennoch der Stu-
dent —
Glänzt deine Urn dereinst in majestätschem Pompe
Dann weint der Patriot an deiner Katakombe;
Wann dann ein Autor dich uns im Kothurne zeigt,
Und du Sentenzen sprichst, wird unser Herz er-
weicht.
Wär es dein Marmor gleich, so darfst du nur er-
scheinen,
Wie Medon uns erschien, und Myriaden weinen!

Doch

Doch leb! Dein Torus sey von edler Brut ein Nest,
Steh hoch, wie der Olymp, wie der Hymettus fest;
Kein Phalanx Griechenlands, nicht Römische Balisten
Vermögen je dein Glück, o Händel, zu verwüsten!
Dein Wohl ist unser Wohl, dein Leiden unser Schmerz
Und Händels Tempel ist der Musensöhne Herz!

Was der sympathetische Wieland von der Nachtigall sagt:

„Es wird eine Zeit kommen, wo diese wollüsti-
„gen Weisen richtiger denken, und wünschen wer-
„den, damals keinen Witz gehabt zu haben, da sie
„Nachtigallen schrieben, und in lydischen Tönen
„zur Weichlichkeit, und zum Entschlummern am
„Busen der Venus einluden.„

Kann statt eines Testimoniums dienen, — nicht daß Rost ein Verführer und ein Zeitgenosse Wielands wär, — sondern wie man Moral predigen, und wie bald gegen seine eignen Predigten verstoßen kann! —

Die Druckfehler werden billige Leser mir nicht anrechnen, wenn ich ihnen sage, daß mein Aufenthalt und der Druckort sehr entfernt gewesen sind.

Ein gewisser Professor der Poesie *) versagte diesen Gedichten seinen Beyfall, und sein Unwille, — just so, wie der Unwille einiger seiner Brüder über die Komödie **) — war Ursache, daß sie in eine entferntere Druckerpresse wandern mußten. — Immerhin möge Er, das trefliche Echo so mancher Journale in seinen Zeitungen, die theils schaalen Lobeserhebungen, theils faden Moquerien, theils unnützen Erraten geweiht sind, bey Gelegenheit der Anzeige dieser Gedichte ein Beyspiel geben, daß er von jenen auch abgehen, und originell witzig seyn könne, besonders wider die, die muthwillig seine Gnade verscherzen!

VINDEX.

*) Von seiner vortreflichen lateinischen Poesie zeigt besonders das, welches Herr Klotz unter seine Carmina aufgenommen hat.

**) Hier empfehl ich aus Ursachen die Parentation im sechsten Stück des 5ten Buchs der Unterhaltungen.

Das

Das
Vorspiel,
ein
Satirisch-Episches
Gedicht,
in fünf Büchern.

Erstes Buch.

Ich, der ich sonst geglaubt, daß ich gebohren
wäre
Des Bachus ächter Knecht, ein Priester
der Zythere
Voll wie Anakreon, stark wie Ovid zu seyn,
Vergesse diesesmal die Liebe und den Wein.
Ein Werk, wodurch ich mich zu den Virgilen
schwinge,
Ist jezt mein Augenmerk. Es sey gewagt! Ich
singe.

Ich singe von der Frau, die um den Pleißen-
strand,
Den deutschen Harlekin a) aus ihrer Zunft ver-
bannt;
Sich selbst bezwungen hat; die Bühne stets ver-
bessert,
Kunst, Beyfall und Geschmack, wie ihren Ruhm
vergrössert;
Die Annens großen Thron b), durch Birons Huld
erblickt,
Bis des Mäzenens Fall sie wieder heimgeschickt.
Jedoch ich singe nicht, ihr ganzes Lob zu singen:
Dieß mag ihr Lebenslauf der Nachwelt überbringen;
Nur

a) Frau Neuberinn vertrieb dadurch, daß sie des Harlekins Kleider in einem Schauspiele angezogen hatte, den Harlekin ganz von der Bühne.

b) Der Ruf ihrer Geschicklichkeit und Birons Vermittelung waren Ursache, daß sie die Kaiserinn Anna nach Petersburg rufte Nach dem Tode dieser Kaiserinn aber und der Veränderung mit Herzog Biron, sah sie sich genöthiget, Petersburg zu verlassen, und wieder nach Leipzig zu kehren.

Nur eine That von ihr, errett ich aus der Zeit,
Und übergebe sie der Unvergänglichkeit;
Den Sieg, doch nicht den Sieg geführter Liebeskriege;
Ich singe diesesmal den schönsten ihrer Siege;
Wie sehr ihr Vorspielscherz, den sie selbst ausgedacht,
Den hochgebrüsteten Professor klein gemacht,
Zur Lust der Leipziger, so daß das Volk mit Haufen
In Zotens Hof c) gedrängt, und niemand durchgelaufen;
Daß der Professor gar um Phöbus Ausspruch bat,
Den aber doch Apoll zu Gottscheds Schrecken that.
Ein Strahl, o Neuberinn! Ein Strahl von deinem Feuer,
Durchdringe mir das Blut, und schein' auf meine Leyer!

c) Das Neubersche Theater war auf der Ritterstraße, im sogenannten Zotenshofe, und durch diesen ein Durchgang, auf die Nikolausstraße. Alle durchgehenden Personen mußten nahe an der Thüre des Theaters vorbey gehen.

Der Vorzug deiner Kunst, der Stellung Zauberkraft
Sey, da ich singen will, des Ausdrucks Eigenschaft!
Soll mir mein Heldenlied, wie dir dein Sieg, gelingen,
Wohlan, so wie du spielst, wünsch ich auch mir zu singen!

Der Preuße, welcher erst die Deutschen deutsch gelehrt,
Von welchem Leipzig nie ein falsches Wort gehört,
Er spräche denn Latein; der Hannibal im Schreiben,
Durch dessen Namen wir den Franzen schrecklich bleiben,
Dem Gottsched, welchem oft, als dem Magnifikus,
Der Oberste des Raths den Vortritt lassen muß;
Dem, Bayle d), wenn er sich verdeutscht erblicken könnte,

Zwo

d) Die Uebersetzung des Baylischen Diktionaire ist bey Breitkopf herausgekommen. Herr Gottsched nahm sich,

Zwo Seiten und noch mehr in seinem G. vergönnte,

Er nimmt sich väterlich der deutschen Töne an,

Und hats dem Hallmann e) noch hierinnen vorgethan.

Ja selbst **Victoria**, die ihn als Gattinn küsset;

Vier Sprachen schreibt und spricht, und wie ein Leibniz schließet,

sich, seinem Eifer für die Uebersetzungen gemäß, der Aufsicht darüber an. Er erinnert sehr bescheiden das deutsche Publikum an seine wenigen Verdienste! Sein Sinngedicht auf Baylen, sprechen seine Feinde, habe wenig scharfsinniges.

"Was Baylens Fleiß und Witz durch dieses Werk gewiesen,

"Das giebt den reichsten Stoff zu hundert Bücherriesen!

Allein seine Feinde bedenken nicht, daß auf einen Mann, wie Bayle, sich nicht viel scharfsinniges sagen läßt.

e) Joh. Christ. Hallmann schrieb Trauerspiele, Freudenspiele, Schäferspiele. Siehe Neumeisters Specimen dissert. historico - criticae de poëtis Germanicis.

Hat sich nebst ihm bemüht, und es so weit gebracht,
Daß unser Schauplatz selbst die Franzen neidisch
macht.
Man giebt der Neuberinn rein übersetzte Stücke;
Theilt selbst die Rollen aus; lehrt Stellung, Mienen, Blicke;
Sie danket, und gehorcht, zieht doppelten Gewinn;
Wer den Professor hört, geht auch zur Neuberinn.
Thalia, die du hast den Streit vorausgesehen,
Was konnte, sag es mir, Victorien geschehen,
Daß sie aus Rache schwur: Geht auch der Schauplatz ein,
So wahr die Gomez f) lebt! das muß bestrafet
seyn.

Tha-

f) Md. Gottsched schwört hier bey einem Beyspiele, das sie sich zur Nachahmung vorstellte. Fast hat sie dieser Französinn die fruchtbare Feder streitig gemacht! Man sagt, daß es unsrer deutschen Gomez ganz natürlich gewesen sey:

— Ohn ein Bein zu strecken,
Vier Bogen voller nichts mit Jauchzen auszuhecken.

Thalia! noch einmal: Wodurch ward Gott-
schéd hitzig?
Er schrie: die Neuberinn wird warlich aberwitzig!
Was hat, entdecke mirs, die gute Frau verübt?
Auf einmal haßt er sie mehr, als er sie geliebt.

Der dürre Neid, der Geist der Müllerischen
Bande,
Schwur längst der Neuberinn Fall, Bankerut und
Schande.
Er hatte schon den Gift dreymal nach ihr gesprützt,
Doch von der Schauspielkunst ward sie dreymal
beschützt.
Jezt schwur er noch einmal bey seinen Schlan-
genhaaren:
"Da sie der Macht entweicht, soll sie die List er-
fahren."
Die Nattern züngelten, er schärfte sich den Zahn
Und trat sogleich den Weg nach Gottscheds Woh-
nung an.

Bis in den Hörsaal war der Neid, als Neid gekommen;
Allein jezt ward sein Werk mit Arglist unternommen,
Darum verwandelte des Glückes Aftersohn
Sich vor der Stube noch, und wurde zum Baron g).

Hier saß Victoria auf ihrem Polsterstuhle
Mit Ungeduld erfüllt, daß ihre Federspule
Die Uebersetzungen zu sparsam fließen ließ
Und sich nach Gottscheds Wunsch nicht fix genug erwieß.
Gleich diesen Augenblick trat der Baron ins Zimmer,
Und für die Neuberinn war dieses desto schlimmer!
"Frau, sprach er, die du selbst der Silphen Reich verdienst,
"Wie ein Sappho singst, wie eine Daphne grünst;

"Du

g) Man kann den Leser versichern, daß dieser Gedanke bloß des Reims halben da steht.

"Du Uebersetzerinn der göttlichen Alzire!
"Ein freches Weib verletzt die wiederhohlten
Schwüre;
"Alzire wird gespielt, von jedem hochgeschätzt,
"Und auf dem Zettel stund: von Stüven übersetzt.
"Heißt dieses kein Betrug, so wird kein Mensch
betrogen;
"Dir? Stüven gleich gestellt h)? Ja gar noch
vorgezogen?
"Ist wohl die Neuberinn noch eures Schutzes
werth?
"Wenn dein Gemahl mit ihr nicht dießmal scharf
verfährt;
"So wird sie künftig gar, Victorien zu quälen,
"Die Uebersetzungen der Niedersachsen wählen."
Hier küssete der Neid der großen Frau die Hand;
Ward an der Thüre noch zweymal Baron genannt,
Gieng,

h) Herr von Stüven, ein Hamburger, übersetzte ehemals verschiedene Trauerspiele. Und seine Uebersetzungen erhielten damals den Beyfall der Kenner.

Gieng, freute sich der List, und schickt im Augenblicke
Die Schwester des Betrugs, die Eifersucht zurücke.
Die fand **Victorien** ganz anders als der Neid:
Der **Kulmus** Auge sah erbittert und zerstreut;
Mit Knirschen druckte sie den kleinen Mund zusammen;
Ihr Athem war ein Hauch, so heiß wie Feuerflammen;
Drum hielt die Eifersucht, eh sie der Zorn verlor,
Ihr das Vergrößrungsglas zur rechten Stunde vor.
Hierwider konnte sich die **Neuberinn** nicht schützen.
Die wilde Göttinn will **Victorien** erhitzen,
Und da die Wahrheit nicht hierzu behülflich ist,
So greift sie zum Krystall, erwählt Betrug und List.
So hilft die Möglichkeit, so hilft der Schein betrügen;

So malt die Eifersucht ein Bild mit falschen Zügen;
Ihr Spiegel bildet nie die Wahrheit bloß und rein:
Was klein ist, macht er groß; was groß ist, macht er klein.
Drum konnt er leicht auch hier ein Blendwerk zubereiten,
Es sah Victoria Gottscheds Magisterzeiten;
Bey ihm die Neuberinn weit reizender geschmückt,
Als für ein häuslich Weib sichs sonst im Hause schickt.
Es gieng, und wer? genug, es gieng jemand nach Weine;
Mit dem Magister blieb die Neuberinn alleine.
Kurz durch das falsche Bild von der Magisterzeit
Verlohr Victoria Kraft und Gelassenheit.
Sie öffnete den Mund, ich weiß nicht was, zu sprechen;

Doch Schwindel, Uebelkeit und heftig Seitenstechen
Erlaubten ihr noch kaum, ein kläglich: Ach Herr Je . . .!
Sie sprach das Wort nur halb, und fiel aufs Kanapee.
Die Mägde liefen zu, sie klagte Seitenschmerzen,
Die alte Köchinn scherzt, als wär es Zeit zu scherzen;
"Es ist ein Schmerzensohn, ja Frau Professorinn,
"Man tauf ihn, wie man will, ich heiß ihn Benjamin.
Der schlaue Diener stund, und horchte vor der Thüre;
Wenn, dacht er, dieß mein Herr von mir zuerst erführe:
So würde wenigstens doch ein Dukaten mein,
Und der Professor froh, und jezt zufrieden seyn.
Auf dieses spitzte sich der Ausbund von den Dienern,

Und

Und floh mehr, als er gieng, ins Kloster zum Paulinern i)
Wo der Professor saß, und gleich recht magnifik,
Dießmal dem Syndikus kein einzig Wort verschwieg.
Was nun der frohe Knecht durchs Schlüsselloch gesehen,
Sagt er dem Herrn ins Ohr, ja mehr noch, als geschehen;
Und lief, sein Herr befohls, dem er nie widersprach,
Sogleich voran zurück, dießmal ihm Gottsched nach.

Der weit gespaltne Herr erreichte bald das Zimmer,
Er sah Victorien, sie ihn, die Noth ward schlimmer.
Wie? Half der Anblick nicht, daß sie den Schmerz vergaß?

O nein!

i) Der Ort des Akademischen Gerichts in Leipzig, ist im ehemaligen Paulinerkloster.

O nein! sie dachte noch an das Vergrößrungsglas.
Was war sein erstes Wort? „Geduldig meine Schöne!
„So leicht gebiehrt man nicht gelehrter Männer Söhne!
„Es schmerzete das Haupt dem Zevs drey Monden lang,
„Bevor Tritonia aus seiner Stirne sprang.
Hierauf gab er Befehl, mehr Frauen herzuholen,
Nein! schrie Victoria, viel lieber anbefohlen,
Daß dieser Mägde Schwarm aus meinem Zimmer eilt,
Weil sonst mein Mund mit dir nicht sein Geheimniß theilt.
Die Mägde giengen fort, das Zimmer ward verschlossen,
Doch außen stunden sie und horcheten zum Possen.
„Geliebter! sprach nunmehr die kluge Gottschedinn,
„Wofern ich deiner Gunst nicht werth gewesen bin!

„Was

„Was nanndtst du mich k) ein Bild der unbefleck-
„ten Jugend?
„Ein seltnes Meisterstück von Witz, Verstand und
„Tugend?
„Der Künste Sammelplatz, dein Leben und dein
„Licht?
„Warum besannst du dich noch in sechs Jahren
„nicht?
„Und warum gönntest du mich nicht dem Weichsel-
„strande?
„Hier leb ich mir zur Last und deinem Ruhm zur
„Schande,
„Die stolze **Neuberinn** hat mich und dich ver-
„letzt;
„Hat mich, o Frevelthat! selbst Stüven nachge-
„setzt.

k) Siehe Herrn Gottscheds Versuch einer kritischen Dichtkunst für die Deutschen. Zweyte Auflage von 1737. den zweyten Theil S. 502. Die Elegie an die Jungfer L. A. V. Kulmus geschrieben im April.

„Argens und Mauvillon, nun habt ihr Macht zu
„lachen,
„Da wir Alziren gar zur Niedersachsinn machen,
„Ich habe selbst dieß Spiel ins reinste Deutsch ge-
„bracht,
„Der Neunmalklugen ists dennoch nicht recht ge-
„macht.
„Du unverschämtes Weib! du wirst mich schrei-
„ben lehren!
„Könnt ihr, dein Vers und du wohl unsrer Huld
„entbehren?
„Wir sprachen: Werde groß, durch uns, durch
„uns allein
„Erhob sich deine Kunst! Nun werd auch wieder
„klein!
„Giebt uns nur Schönemann 1) von seiner Ehr-
„furcht Proben,

„So

1) Herr Schönemann war vorher ein Akteur bey der Neuberschen Truppe. Er errichtete eine neue. Herr Gottsched preißt ihn in der Vorrede zu seiner Schaubühne.

„So können wir auch ihn in unsren Schriften
„loben!
„Geliebter hat dein Herz mich mit Bedacht er-
„wählt;
„Hat halb Germanien m) von dir und mir erzählt;
„Gabst du, mit Recht dir Müh, die Kulmus zu
„gewinnen,
„Beschimpft mein Name nicht dich und die Tadle-
„rinnen,
„So zeige, daß auch ich dir purpurheilig n) bin

bühne, besonders weil er der Gottschedinn über-
setzte Alzire vorgestellt hatte.

m) Siehe die obenangeführte Elegie, in welcher Herr Gottsched das cholerische und sanguinische Temperament treflich zu verbinden gewußt hat, da ihm unter den zärtlichsten Gedanken beyfällt:

Daß unsre Flamme nicht in finstern Winkeln brennt,
Daß halb Germanien von unsrer Liebe weiß.

Er sagt kurz vorher, daß ihm wäre, als ob ihm stolz würde:

Mir ist als würd ich stolz, daß uns ein jeder kennt!

n) Herr Gottsched schmückte die neue Auflage der vernünftigen Tadlerinn mit einer Zueignungsschrift an seine Freundinn und Gehülfinn.

„Und straf und züchtige die wilde Neuberinn.
„Allein, erlaubst du ihr Victorien zu kränken:
„Was meinst du, daß ich soll von deiner Sanft-
„muth denken?
So herzhaft, als kaum je die kluge Portia
Den Brutus angeredt, sprach hier Victoria.
Ein schöner Mund wirkt mehr als eine Götter-
stimme;
Ein Auge das gefällt, reizt auch bey seinem Grim-
me;
Mit Bitten herrscht die Frau und mit Befehl der
Mann;
Die eine, wenn sie will, der andre, wenn er kann,
Auch Gottsched mußte sich als Ehmann hier be-
quemen,
Victoriens Parthey, aus Zärtlichkeit zu nehmen.
Sie zürnt, er wüthet schon, sie droht, er bläßt zur
Schlacht,
Zählt an den Fingern her, wie viel er klein ge-
macht.

Fängt

Fängt vom Pikander an, der Schweizer unvergessen,
Bis auf dem Mauvillon die lange Reih zu messen.
Kurz, wie Terenzens Held, zu seinem Gnatho spricht,
Sprach er; jedoch vielleicht gleicht Thraso ihm noch nicht.
Vor allen Dingen wird dem Diener anbefohlen,
Drey Freunde, die man nennt, den Abend noch zu hohlen.
Er läuft, der eine liegt an der Cholik zu Bett o),
Ein andrer sitzt und reimt p), verbessert ein Sonnet,

o) Herr Corvinus, ein guter Freund desselben, war dieser Krankheit sehr stark unterworfen.

p) Herr M Schwabe in Leipzig, jetzo extraordinairer Professor, war der Sammler und Herausgeber des beliebten Journals: Belustigungen des Verstandes und Witzes. Die Absicht dieses Wochenblatts war, den Ausländern zu beweisen, daß die Deutschen ihnen gleich denken könnten! Aber leider beweisen sehr viele Stücke, daß die Verfasser auch nicht haben denken können. Ihn haben auch viele reindeutsche Uebersetzungen, besonders der Gomezischen Schriften der Mad. Beaumont berühmt gemacht.

In seiner Monatschrift, in den Belustigungen,
Der dritte q) kommt zwar gleich auf den Befehl
gesprungen;
Doch die Gesellschaft ist für diesesmal zu klein,
Drum ladet man auch ihn auf morgen wieder ein.
Der Abend und die Nacht, verstreichen wie die
Stunden,
Die der Egerie mit dem Pompil verschwunden.

q) Herr Breitkopf, Buchdrucker, und Verleger seiner Schriften.

Zweytes Buch.

Kaum drang der Sonnenstrahl in Gottscheds Schlafgemach,
Als außen Schwabe schon mit dem Bedienten sprach;
Der kleine Patriot, des Meisters liebster Jünger,
In deutscher Prosa flink, im Reimen nicht geringer;
Zum Uebersetzen schnell, zum Tadeln aufgelegt,
In dem Philippis a) Geist sich noch heroisch regt.
Kein muthiger Pygmä ist Schwaben zu vergleichen,
Wann für der Waffen Blitz die Kranche schüchtern weichen;
Er gieng weit kecker noch im Zimmer auf und ab,

 Eh

a) Auch damals gab es schon Wichmanns!

Eh der Professor kam, und Audienz ihm gab.
Es ruhete dießmal sein Meister viel zu lange,
Jedoch ein muntrer Kopf weiß nichts vom Müs-
siggange;
Auch er verfertigte bey der Gelegenheit,
Den stolzen Leberreim auf Gottscheds Schläfrig-
keit:
Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einem
Hummer:
Der Erde Phöbus wacht, der meine liegt im
Schlummer.
Er fuhr schon weiter fort, die Leber ist vom Hecht.
Doch stöhrt ihn Amarant b) von des Bathylls
Geschlecht.
Ein Dichter aus der Zeit, die noch ein Wortspiel
schätzte:
Ein Tänzer, dessen Tanz die Weiber sonst er-
götzte,
Der

b) Unter diesem Namen edirte Corvinus seine Ge-
dichte.

Der redliche Corvin trat in das Vorgemach,
Ihm aber folgete der Drucker Breitkopf nach.
Was muß doch, sprach Corvin: der Herr Professor wollen,
Und das wir dreye nur, sprach Breitkopf, wissen sollen?
Ein jeder rieth, allein ob es errathen war,
War durch des Schicksalsschluß noch keinem offenbar.
Doch endlich mußte sich die Ungedult verlieren,
Der Diener öffnete die beyden Stubenthüren.
Nicht einer wollte hier der allerletzte seyn,
Sie drangen alle drey zugleich ins Zimmer ein.
Hier saß das große Paar, Victoria gelassen,
Als könnte sie den Schimpf sich nicht zu Herzen fassen;
Nur Gottsched schob für Zorn die Federmütze krumm,
Er fieng zu reden an, die andern blieben stumm.
Kurz, er erzählete die Neuberische Sache

Und fragte zum Beschluß: Ihr Freunde, welche
Rache?
Ihr Musen machet mir den Beyfall doch bekannt!
Den seine Redekunst in diesen Herzen fand.
Sie nahmen alle Theil an den Beleidigungen;
Und schrien: verwegnes Weib! dir ists noch nicht
gelungen!
Corvin erboßte sich und schrieb im Geiste schon
Der Neuberinn zum Trotz, ein Schauspielslexicon;
Er bat um bouts rimés, und sprach: ich will es
wagen,
Und sie noch diese Nacht an Zotens Thorweg
schlagen.
Doch dieser Vorschlag starb, als er gebohren ward:
Dergleichen Rache schien **Victorien** zu hart:
Drum dachte **Breitkopf** noch den besten Rath zu
geben,
Und rufte bürgerlich: Mein bisgen Witz soll
leben!
Man klage diese Frau bey den Gerichten an,

Damit sie schwören muß, ob sies zum Schimpf gethan.
Ein schlauer Advokat wird ihr schon Kosten machen,
Mit Schaden wird sie klug, und wer wehrt uns zu lachen?
Allein auch dieses war der Thorheit allzunah;
Und Gottsched, ob er schon des Mannes Eifer sah,
Verwarf doch seinen Rath, und wartete, was Schwabe,
Der kleine Fabius, annoch zu rathen habe.
Der, dessen träger Witz und langsamer Verstand
Nie sonder große Mühe das, was er suchte, fand,
Stand auf, bückt, räuspert sich, schwieg noch beträchtlich stille;
Doch endlich brach er los: „Dein Wink Herr, ist „mein Wille!
„Wer kommt, Magnifize, dir wohl an Einsicht „bey?

„Doch

"Doch deine Gütigkeit giebt mir ein Urtheil frey.
"Die That der Neuberinn erschreckt die Bieder-
"männer,
"Befremdet ungemein der reinen Sprache Ken-
"ner.
"Durch mich den Sekretair, spricht die Gesellschaft
"aus:
"Verjagt die Ketzerinn! zerstöhrt ihr Schauspiel-
"haus?
"Selbst ganz Germanien erstaunt bey dieser Sache,
"Die deutsche Sprache schreyt nebst dem Geschmack
"um Rache.
"Und außerdem, so bricht der Undank allenfalls
"Der frechen Neuberinn schon den verwirkten
"Hals.
"Wohlan laß deinen Kiel von ihren Fehlern schrei-
"ben,
"Dein Fluch wird ganz gewiß an dieser Frau be-
"kleiben;
"Ein Urtheil wurzelt ein, und gilt bey aller Welt,

"Daß

„Daß Breitkopf gründlich druckt und Gottsched
„zierlich fällt,
„Schreib! großer Dichter schreib! die stolze Frau
„zu stürzen;
"Du hast ja Stoff genung, Satyren auch zu wür-
"zen!
"Dein Ausspruch, dem die Welt bisher ihr Lob
"geglaubt,
"Besitzt allein die Macht, daß er es wieder raubt.
"Was ist ihr Glück? dein Ton; du kannst sie förm-
"lich drücken
"Und wieder, wann du willst, in einen Klumpen
"rücken,
"Drum strafe, weil du kannst, erniedrige das
"Weib;
"Was Schwabe rathen kann, ist weiter nichts,
"als schreib!
Der Rath erhielt sogleich die Stimmen aller
viere;
Doch Gottsched fühlte sich zu trocken zur Satyre;

"Drum

Drum trug er Schwaben auf mit Hülfe des Corvin
„Sich für Victorien statt seiner zu bemühn.
„Seit dem wir, sprach der Mann, in schweren „Aemtern sitzen,
„Nebst unsrer Posessur der Stadt als Rektor nü„tzen,
„Schreibt unser Kiel nicht mehr so fertig, als er „schrieb,
„Wenn ihn ein Namensfest und ein Geburtstag „trieb.
„Zudem so halten wir nicht viel von selbsterfin„den;
„Die Kränze, die wir uns als Uebersetzer winden,
„Sind Lorbeern ohne Müh! die Welt gedenkt an „mich,
„Denn meine Schriften ziert auch noch mein Ku„pferstich,
„Ihr Freunde, Gottsched lebt in vielen Bücher„bänden,

„Kann

„Kann die Unsterblichkeit mir wohl ein Fall ent-
„wenden!
„Der große Bücherschatz hebt meinen Namen auf
„Und Goetten c) selber schreibt schon meinen Le-
„benslauf.
Und also war dieß Werk für Schwabens Ruhm
beschieden?
Doch Nein, Victoria war nicht damit zufrieden,
Sie fuhr ganz hitzig auf. „Werd ich so schlecht
„geliebt,
„Daß der Pofessor sich auch nicht die Mühe giebt?
„Und was entschuldigt ihn? hält ihn die Furcht
zurücke?
„Wie? oder fehlet es ihm etwan am Geschicke?
„Wohlan, ihm war ein Kuß zur Dankbarkeit be-
„stimmt,
„Solls Schwabe seyn, der ihn von meinen Lip-
„pen nimmt?
„Du darfst, Victoria, nicht an die Rache denken:
„Dein

c) Siehe desselben jeztlebendes gelehrtes Europa.

„Dein Liebster scheut sich selbst, die Neuberinn zu
„kränken.
Für Angst fiel dem Corvin der neue Huth in
Staub;
Selbst Breitkopf zitterte für Furcht, wie Espen-
laub;
Und Schwabe sah verwirrt wie seine Deutsch-
lands Klage,
Die den Eugen beweint, den Helden unsrer Tage.
Doch Gottscheds Mund gieng auf, drum fiel das
Schrecken hin;
„Ich, sprach er; züchtige nun selbst die Neuberinn,
„Nur Dint und Feder her! Ihr Freunde bis auf
„morgen!
„Für eingefeucht Papier wird schon mein Breit-
„kopf sorgen.„
Kaum hat er dieß gesagt, so saß er schon und
schrieb,
Und von den dreyen war nur Schwabe, welcher
blieb.

Wer Gottscheds Art nicht kennt, der muß ihn gar
nicht kennen:
Von seinem Kiel ist nie die Fruchtbarkeit zu tren-
nen;
Die Feder ist von ihm mechanisch abgericht:
Oft schreibt sie von sich selbst, er aber denket nicht.
Und hieran hat sich oft die Tadelsucht gerieben,
Doch Gottsched hat nicht schuld; er hat nie
schlecht geschrieben;
Was kann der Mann dafür, wenn sich sein Kiel
verirrt,
Und er, wie Phaeton des Zügels müde wird?
Kurz, seine Fertigkeit blieb jezt auch nicht zurücke d)
Er schrieb den Bogen voll in einem Augenblicke;
Und las ihn Schwaben vor, der darum bey ihm
blieb,
Damit er lernete, wie schnell sein Meister schrieb.
Es war die Stachelschrift prosaisch aufgesetzet;

Recht

d) In hora saepe ducentos,
Vt magnum, versus dictabat stans pede in vno.

Recht wortreich was Catull an den Suffenen schä-
tzet;
Er gab nun öffentlich der armen Neuberinn
Gedächtnißfehler schuld, Brodneid e) und Eigen-
sinn.
Sie war so klein gemacht, als sie erst groß gewesen,
Und dies bekam die Welt im schönsten Druck zu lesen;
Selbst Breitkopf setzte sie in eigener Person,
Und als Verleger, nahm er auch kein Druckerlohn.
So war der Neuberinn ihr Unglück zubereitet;
Ihr Zeiten merkt es euch, was Gottscheds Zorn
bedeutet.

e) In den Vorreden zur deutschen Schaubühne.

Drittes

Drittes Buch.

So, wie bey schwüler Luft, schwarzblauer Wolken Nacht
Den heitern Horizont auf einmal dunkel macht;
Des Tages Lieblichkeit in Sturm und Blitz verkehret
Und Schlag auf Schlag die Furcht der Sterblichen vermehret:
So, und weit schneller noch, fuhr auch der Neuberinn
Des starken Gottscheds Zorn prosaisch durch den Sinn.
Sie hätte nie geglaubt, um Stüven, um Alziren,
Zween Freunde, ja noch mehr, zween Gönner zu verlieren.
Die Schickung fügt es so; das widerfährt uns oft,

Woran wir nie gedacht, worauf wir nie gehofft.
Wo sie durch Annens Wink, noch einmal groß
geworden.
Ihr Amazonen-Herz voll Großmuth und Geduld
Erinnerte sich hier der abgestorbnen Huld.
O! sprach sie zu sich selbst, das Glück kann ich
entrathen!
Ich wette, meine Kunst erweckt noch Potentaten;
Mein Ruf dringt noch gewiß vor großer Fürsten
Thron,
Im Geiste dünkt es mich, Schach Nadir winkt
mir schon.
Umsonst, kein Nadir winkt, kein Fürst ruft deine
Bande;
Bleib und ernähre dich in deinem Vaterlande!
Auch hier stellt sich vielleicht Neid und Verfol-
gung ein,
Kein Mensch kann, eh er stirbt, des Glücks gesi-
chert seyn.

Und lebst du nun in Ruh? gefehlt, ergreif die
Waffen!
Man untergräbt dein Glück; ein Feind macht dir
zu schaffen;
Ein Feind, der an der List dem Kunz von Kau-
fung gleicht,
Die Rach aufs höchste treibt, und im Geheim er-
schleicht.
Dein Glück ist dir geraubt, wenn du den Ruhm
verloren,
Die See thaut langsam auf, die jähling zugefro-
ren.
Beschimpft man dich einmal, so mache, was du
willst,
Es gehen Jahre hin, eh du die Schmähsucht stillst.
Doch dieses konnte noch die Neuberinn nicht
denken;
Sie hatte keine Spur von des Professors Ränken,
Sie dacht' er wäre noch jezt, wie zuvor, ihr Freund,
Drum fürchtete sie ihn auch nicht als einen Feind.

Indeß verkaufete schon Breitkopf die Satyre;
Kein Bürger, kein Student, gieng in dem Bär zu
Biere a),
Der auf dem Tische nicht die Spottschrift liegen
sah;
Denn für die Gäste lag sie frey zu lesen da.
Er las sie, nicht genug, er eilte sie zu kaufen,
Und auf der Treppe sah man nur Satyren laufen.
Die Blätter giengen ab, bis auf ein Exemplar,
Das zu dem Nachschuß noch zurück geleget war.

Ein Zufall ließ die Schrift in Suppigs Hände
fallen,
Den schätzt die Neuberinn von ihren Leuten allen,
Nur ihres Umgangs werth; den zieht sie jedem
vor,
So hub Elisabeth den Essex kaum empor:
Nur Suppigen steht frey, da, wo sie wohnt, zu
wohnen;

„Nach

a) Das Breitkopfische Haus, worinnen Herr Gottsched wohnte, führt einen goldnen Bär zum Schilde.

Nach Rochen giebt sie ihm, die künstlichsten Personen;
Wenn sie Prinzeßinn ist, erhebt ihn ihre Wahl,
Und Suppig wird ihr Prinz, so fügt sichs allemal.
Doch bey dem Liebling ist die Gunst auch nicht verschwendet,
Er hat ihr für dieß Glück sich und sein Herz verpfändet,
Er dienet ihr mit Lust, thut, was sie haben will,
Und schweigt, so bald sie zürnt, sogleich sehr weislich still.
Jezt sah sein Auge kaum den Unglücksvollen Bogen,
Und seine Gönnerinn so hämisch durchgezogen;
So rückte seine Hand den tiefgesetzten Huth,
Und Miene, Blick, und Gang verriethen seine Wuth.
Indem er lief, die Schrift der Neuberinn zu zeigen,
So konnte schon voraus sein Bidermund nicht schweigen,

Er redte mit sich selbst. Vergebens grüßt man ihn,
Es fehlt ihm an der Zeit, den Huth herabzuziehn,
Ha! schrie er klar und laut schon in der Stuben-
thüre:
Da haben wir die Frucht! die bringet uns Alzire!
Und hiermit warf er nun der sichern Neuberinn,
Die Schmähschrift auf den Tisch, und sich im
Lehnstuhl hin!
Sie las sie lächelnd durch, und strafte sein Be-
tragen,
„Was ist es, sprach sie, mehr? der Neid sucht uns
„zu schlagen.
„Dieß Suppig, macht mich groß, und meinen
„Muth nicht klein,
„Was schlechtes kann an uns nicht zu beneiden
„seyn.
„Die Götter zittern nicht, wann Typhon Berge
„thürmet,
„Und auch Verwegenheit den Himmel selbst be-
„stürmet;

„Ein

„Ein Blitz des Jupiters, ein Pfeil des Delius,
„Mehr braucht die Gottheit nicht, daß Typhon
„stürzen muß!
„Ist Gottsched unser Feind, die Kunst wird uns
„beschützen,
„Die Kunst, durch welche wir der Kenner Gunst
„besitzen.
„Was schadets, daß man uns hier fälschlich Feh-
„ler zeigt,
„Genug, so bald mein Fuß die Bühne nur be-
„steigt,
„So wird, wer Gottscheds Freund, und unser
„Feind gewesen,
„Die abgeschmackte Schrift mit großem Ekel lesen.
„Vergieb, sprach Suppig drauf, das, was mir
„weh gethan,
„Ist dieß, man dichtet uns sogar den Brodneid an.
„Gesetzt, wir handelten auch öfters unbedächtig,
„So ist doch dieser Neid für uns zu niederträchtig.
„Der blinde Pöbel glaubts, und ziehet unser Chor

„Noch mit genauer Noth dem starken Manne
„vor.
„Ist bey den Deutschen nicht die Bühne gnug ver-
„achtet,
„Daß Gottsched sie durch uns noch mehr zu stür-
„zen trachtet?
„Ist das der Dank, daß erst durch dich sein Trauer-
„spiel,
„Die Iphigenie der ganzen Stadt gefiel?
„Sein Cato *) hat durch dich den wahren Ruhm
„erworben,
„Und ohne dich war auch der Kulmus Fleiß ver-
„dorben.
„Du spieltest, was sie schrieb; was Wunder, wenn
„dein Lob,
„Die Uebersetzungen der dürftgen Muse hob?
„Nun giebt man dir den Lohn, nun schimpft man
„unsre Bande,
„Dein

*) So schlecht er ist, so erträglich gegen den Unsinn des humanarisirenden Bodmer in seinen politischen Schauspielen!

„Dein ist der größte Schimpf, wir theilen nur die
„Schande.
„Nach dir benennt man uns; dein Nam ist nur
„bekannt,
„Uns wird dadurch nichts mehr, als nur der Ruf
„entwandt.
Allein ihr Herz blieb groß, wie es zuvor gewesen.
Sie forderte das Blatt, es noch einmal zu lesen.
Doch, weil ihr Geist den Schimpf des Brodneids
nicht ertrug,
Versah es ihre Hand, daß sie ein Schnippgen
schlug.
„Zwar, sprach sie, sollten wir zu diesem Schimpfe
„schweigen,
„Doch lasset uns einmal dem frechen Feinde zei-
„gen,
„Daß allemal der Schimpf auf den zurücke fällt,
„Der sich für groß genug, uns zu beschimpfen
„hält,
„Mir kostets wenig Müh, ihn lächerlich zu machen;
„Laß

„Laß sehn, wer Leipzig wird von uns zuerst ver-
„lachen.
„Wohlan, ich werd einmal sein Aristophanes,
„Vielleicht ist Gottsched nicht so klug als So-
„krates.
„Vielleicht gelingt es mir — hier schwieg sie plötz-
„lich stille,
Ihr Ernst beschämete die kumische Sibylle.
Sie rührte keine Hand, ihr Auge war verrückt,
Ihr Geist durch einen Glanz der Götter Pracht
entzückt.
Sie stirbt! schrie Suppig laut, die Ohnmacht ist
zu heftig,
Gleich Schauers Balsam her! — hier war kein
Balsam kräftig,
Man bracht' ihm noch darzu ein Ungrisch Wasser-
glas,
Mit beyden macht er ihr den Schlaf und Wirbel nas;
Er brach die Daumen aus, und jedes Gliedgen
knackte,

Er

Er griff ihr nach den Puls, er schlug im schönsten
Takte.
Die Hände waren warm, der Körper war gesund,
Doch öffnete sie erst nach langer Zeit den Mund:
„Was macht ihr? fragte sie, was soll der Balsam
„dienen?
„Mir ist die Schauspielkunst in ihrer Pracht er-
„schienen.
„Von jenem Winkel her kam mir ein Schimmer
„nah!
„Und eh ich mich besann, stand schon die Göttinn
„da!
„Wie sehr, wie sehr war sie nicht über mich er-
„haben!
„Am Ansehn, welches ihr erst die Kothurnen ga-
„ben,
„Am Stralenkreise selbst, womit ihr Haupt um-
„kränzt.
„Wie Zephals Räuberinn am frühen Morgen
„glänzt;

„Am

„Am Spiegel in der Hand, konnt' ich die Göttinn
„kennen,
„Die wir Beschützerinn von unsrer Bande nennen.
„Sie zog die Larve weg; und ihr enthüllter Mund
„That eurer Neuberinn den Willen also kund:
Wer meinen Priestern schmäht, den muß ich selber hassen,
Wer mir Altäre weiht, den will ich nie verlassen;
In Deutschland hab ich dir das Priesterthum vertraut,
Wo mir dein Fleiß zuerst den Tempel aufgebaut.
Die vor und neben dir, mir fälschlich dienstbar waren,
Die hab' ich nie erkannt, ich hielt sie für Barbaren!
Dich hab' ich mir erwählt, räumt dir der Neid nichts ein:
Getrost! Beweiß es ihm, ich will dein Zeuge seyn.
Auf treue Neuberinn! den Vorsatz auszuführen!
Laß deinem Feind die Macht von meinem Schutze spühren!

Auf!

Auf! weis' ihm nur das Bild der leeren Tadelsucht;
Der eigne Schatten treibt das Laster in die Flucht.
Der volle Schauplatz soll zur Aehnlichkeit nicht schweigen,
Und ist dein Feind dabey, mit Fingern auf ihn zeigen.
Kurz, wags und stell ihm vor, damit ihn jeder kennt,
Der deinen Tadel hört, und ihn auch Gottsched nennt.
Der Menschen Thorheit wird am besten vorgestellet,
Wenn sich die Handlung selbst dem Bilde zugesellet;
Zu diesem Vortheil hilft der Dichtkunst meine Kraft,
Die dem, was sie gemahlt, das wahre Leben schafft.
Auf! Gottscheds Bild der Welt entlarvet vorzulegen!

Mein

Mein Feuer soll sich selbst in denen Adern regen.
Dieß will ich. Mein Befehl prägt dir noch dieses ein:
Wer recht gehorchen will, muß gleich gehorsam seyn.
„Das Schrecken hatte mir die Zunge noch gebun„den,
„Jedoch die Göttinn war, ich weis nicht wie, ver„schwunden.
„Mein Geist erhohlte sich, ich bin wie aufgewacht;
„Da seh ich, daß ihr euch mit mir zu schaffen „macht.
„Der glückliche Befehl, den ich anjetzt vernommen,
„Soll mir zu keiner Zeit aus dem Gedächtniß kom„men!
Doch Suppig lächelte, und redete ganz frey,
„Was du gesehen hast, halt ich für Phantasey.
„Der Rath gefällt mir zwar, den du mir selbst ge„geben,
„Nun kann ich der Vernunft so stark nicht wider„streben.

„Daß

„Daß ich bekennen soll, daß Künste Götter sind:
„Ich sah die Göttinn nicht, und war doch auch „nicht blind:
O sprach die Neuberinn, an statt sich zu erzörnen:
„Dein irrdisch Auge wird sie noch erblicken lernen.
„Geduld! bis du genug von mir erzogen bist,
„Vielleicht, daß dir alsdann die Göttinn gnädig ist.
Das große Glücke war, daß Suppig dieses sagte:
Wer ist, der sich sonst ihr zu widersprechen wagte?
Doch war es gut, daß gleich der Schneider Schulze kam,
Der ihr ein frisches Maaß zu dem Jenenser b) nahm,
Der Mann, so plump er scheint, ist öfters recht poßierlich,

Wenn

b) In einem Lustspiele: Das Reich der Todten, stellte Frau Neuberinn das Lächerliche von Leipziger, Wittenberger, Hällischen und Jenensischen Studenten in eigner Person, und abgewechselter Kleidung vor.

Wenn seine Rolle kommt, so spielt er sie manierlich;
Zuweilen braucht sie ihn: er füllt die Lücke voll
Wenn einer fehlt, der nur sechs Wörter sagen soll.
Auch dem erzählte sie: Mir ist die Kunst erschienen,
Die Kunst, der ich und du, jedoch besonders dienen.
Ihr Mund verschwieg ihm nichts, auch keine Kleinigkeit:
Auf Weiberlippen wohnt nicht die Verschwiegenheit.
Er, welcher alles glaubt, hielt sie dadurch für größer,
Und sich, weil er ihr dient, auch selbst für etwas besser.
Ihm stieg das Handwerksblut mit Ehrgeiz in die Brust;
Er schimpft auf Gottscheds That mit pöbelhafter Lust.

Die

Die Einfaltstreue kann auch große Herzen rühren;
Der Mann ließ nicht umsonst den blinden Eifer
spähren;
Aus Großmuth warf sie ihm den letzten Gulden
hin,
Und sprach: Vertrink das Geld aufs Glück der
Neuberinn.

Kaum war der Schneider weg, so rief sie: „Laßt
„uns dichten;
„Was könnten wir anjezt wohl herrlichers ver-
„richten?
„Ein ungewohntes Feur flammt meine Geister an,
„Sonst hats die Dichtkunst auch, doch nie so stark,
„gethan.
„Wohlan, ein Vorspiel soll den stolzen Tadler
„mahlen,
„Hier, Suppig, will ich ihn, wie ers verdient,
„bezahlen.
„Wer den Professor kennt, und meinen Tadler hört,

„Soll, wenn er Gottscheds Wind auch noch so
„eifrig ehrt;
„Des Bildes Aehnlichkeit dem Nachbar doch ver-
„rathen,
„Und sagen: was man spielt, sind warlich Gott-
„scheds Thaten.
Sie setzte sich und schrieb, man ließ sie ganz allein,
Es stelleten zwar sich bey ihr Gedanken ein;
Nur schien der Reim sie noch verräthrisch zu ver-
lassen;
Er mußt, als Gottscheds Freund, des Dichters
Feindinn hassen,
Wie lange suchte sie ein Reimwort auf Geduld,
Ihr Blick durchwanderte die Wörter, Pult, Schuld,
Huld;
Umsonst auch Huld c), will hier nicht dem Gedan-
ken gleichen;

Sie

c) Dieß war eins der Lieblingswörter der Frau Neu-
berinn; besonders in den kurzen Dankgedichtgen, die
sie bey dem Beschlusse der Schaubühne hersagte.

Sie schrieb die Zeilen hin, sie wieder auszustreichen,
O rief sie, Göttinn gieb dem Eifer jezt Gehör!
Was du mir aufgelegt, wird deiner Magd zu schwer.
Soll meine Schwachheit jezt von deiner Größe singen,
So hilf mir diesesmal den spröden Reim bezwingen.
Kaum, als sie dieß gesagt, so regte sich ihr Kiel,
Aus dem ein Dintenklecks auf ihren Bogen fiel.
Und hierdurch schien ihr selbst die Göttinn zu entdecken,
Sie würde ganz gewiß des Feindes Ruhm beflecken.
Nun schrieb die Neuberinn von neuem wieder fort,
Der Reim war gleich bereit, auch auf das schwerste Wort.
Nun brauchte sie nicht mehr dem Falschen nachzueilen,

Er kam und hieng sich jezt von selbst an ihre Zeilen.

Und eh ein Tag vergieng, und eine Nacht verstrich,
War auch das Vorspiel da. Nun, Gottsched hüte dich!
So hoch war kaum die Kunst im Attila getrieben,
Auf den selbst Boileau ein Sinngedicht geschrieben.
Auf! große Neuberinn, auf! zeige nur der Stadt
Ein Werk, in dem die Kunst den Reim gebändigt hat.
Den letzten Angriff hat nur noch dein Mund zu wagen,
Den dir geraubten Ruhm gedoppelt zu erjagen.

Viertes

Viertes Buch.

Die Rollen wurden noch vor Abend ausgetheilt,
Und zu der Anstalt nicht ein Augenblick verweilt.
Der gute Suppig bat, aus herzlich treuer Rache,
Erlaube, daß ich selbst hiebey den Tadler mache.
Jedoch, die Freude muß ihm diesesmal vergehen,
Er soll, als die Vernunft der Kunst zur Seiten stehen.
Dieß war die Neuberinn. Was er sich ausgebethen,
Erhielt Fabrizius, als Tadler aufzutreten.
Die andern wählte sie durch Einsicht, durch das Loos,
Denn um die Rollen war das Drängen allzugroß.

Ein jeder lernete, das was er reden wollte,
Als ob die Ewigkeit ihn überhören sollte;
Die Probe konnte selbst schon sehenswürdig seyn,
Denn in derselben schlich auch nicht ein Fehler ein.
So muthig kann kein Stier das Horn zum Streite
wetzen,
Kein Löwe, den man will mit einem Tyger hetzen,
Spaziert so tapfer stolz, bevor der starke Feind,
Des Löwenkampfes wehrt, zum Widerstand er-
scheint.
Weit größer war der Muth, der in den Helden
brannte,
Die hier die Neuberinn zu diesem Werk ernannte.
So gar Fabrizius, des Tadlers Ebenbild,
War selbst mit Rach und Wunsch ihm gleich zu
seyn erfüllt.
An allen Ecken war das Vorspiel angeschlagen;
Auch mußte noch dabey der Zettelträger sagen:
Es sey ein neues Stück. Die List der Neube-
rinn,

Schickt

Schickt ihn zum Feinde selbst mit einem Zettel hin;
Der ward ihm gleich, von wem? von Schwaben vorgelesen;
Ist Ganymed wohl je fern von dem Zevs gewesen?
Des Vorspiels Neuigkeit, die er mit Furcht erblickt,
Der Zettel, den sie ihm so listig zugeschickt,
Und der Gewissenswurm begangner Frevelthaten,
Dieß ließ ihn schon voraus auf ihre Rache rathen.
„Er fragte Zweifelsvoll: Victoria, wie nun?
„Ich weis nicht, was mir ahndt, was räthst du mir zu thun?
„Die Klugheit fodert zwar, dieß Vorspiel anzuschauen,
„Doch trift der Innhalt mich, wer darf dem Pöbel trauen?
„Nein! Nein, ich bleibe hier, Sie ist des Ruhms nicht werth,

 „Daß

„Daß Gottscheds Gegenwart den Schauplatz
noch verklärt.
Allein Victoria fieng hönisch an zu lachen.
„Kann, sprach sie, dich das Weib auf einmal furcht-
„sam machen?
„Weist du nicht, was man noch zu Carpzovs *)
„Ehren spricht?
„Sein großes Herz wich auch den größten Feinden
„nicht?
„Was that er, als sein Haus gesteinigt werden
„sollte?
„Als ein Studentenheer die Fenster stürmen wollte?
„Der große Mann verließ, doch nicht für Furcht,
„das Haus;
„Er schlich sich unvermerkt zur Hinterthüre raus;
„Und gieng, als wüßt er nichts von den Rebellen-
„streichen,
„Auf diese Stürmer zu, sein Wohnhaus zu errei-
„chen.

„Hier

*) Pastor an der St. Thomaskirche in Leipzig.

„Hier stellt er sich beherzt dem wilden Haufen dar,
„Als zu dem Steinigen schon ausgeholet war.
„Sein Anblick war genug, die Rasenden zu schre-
„cken,
„Und bey den Schüchternen die Ehrfurcht zu er-
„wecken.
„Die Felsen fielen gleich den Riesen aus der Hand,
„Die nach dem Huthe griff. Die Thorheit ward
„erkannt.
„Platz! Schrie sie. Carpzov kommt! Ein jeder
„trat zurücke.
„Und wer nennt diese That nicht Carpzovs Mei-
„sterstücke?
„Wie? fuhr sie weiter fort, hat ein Magnifikus,
„Nicht Rang genug, daß er den Pöbel fürchten
„muß?
„Wer seine Feinde flieht, ist leicht zu überwinden.
„Nein, deine Gegenwart muß ihr die Zunge binden;
„Sie muß, wenn sie dich sieht, gleich in sich selbst
„verirrt,

„Be-

„Bedroht, gerührt, geschreckt, bestürzt, verzagt,
„verwirrt,
„Beschämet und verstummt vor dir die Flucht er-
„greifen,
„Und also Schimpf auf Schimpf und Schand auf
„Schande häufen.

Doch der Professor willigte nach vielen Weigern
ein,
Er wollte, wollte nicht, dabey zugegen seyn.
Nein, ja, jedoch, allein, doch zwar, ich darfs nicht
wagen:
So sprach sein Zweifel noch, als es schon drey
geschlagen.
Bald ruft er den Pedell, bald sah er nach der Uhr,
Bis endlich ein Wohlan von seinen Lippen fuhr.
„Wohlan, entschloß er sich, ich will der Frau nicht
„weichen,
„Ich muß doch meinen Zweck ihr noch zum Trotz
„erreichen.

„Geht, hohlt Corvinen her; gleich klopft jemand.
„Herein!
„Ach redlicher Corvin, erwünscht stellst du dich
„ein!
„Ein Vorspiel drohet mir, und sucht mich zu be-
„streiten.
„Ich muß zugegen seyn, dein Fuß soll mich be-
„gleiten.
„Bist du noch, wie zuvor, ein Feind der Neube-
"rinn,
„So stelle dich, o Freund, zu den Studenten hin!
„Und suchet mich das Weib zu lächerlich zu ma-
„chen:
„So mußt du mit Gewalt vor Gottscheds Ehre
„wachen.
„Ermanne deinen Muth, pfeif, fang zu scharren
„an,
„Dem Ersten hat es oft der zweyte nachgethan.
„Und stimmt der dritte bey, so folgt der ganze
„Haufen;

„So

„So muß die Frau beschimpft von ihrer Bühne
„laufen.
Der eifrige Corvin versprach noch mehr als dieß,
Und unsrer Heldinn Schimpf war schon bey ihm
gewiß.
Sein Fechterschritt verrieth durch drohende Ge-
berden,
Die Lust, im Alter noch ein Rennomist zu werden.

Die vierte Stunde schlug, die rechte Schau-
spielszeit,
Gottsched, Victoria, und Schwabe war bereit,
Corvin vorausgeschickt, auf den Studentenplä-
tzen,
Den Posten seines Amts bey Zeiten zu besetzen.
Drey Sänften warteten an Gottscheds Thüre
schon,
Der that die Bitte noch an Phöbus Tochtersohn:
„Apoll und ihr von mir oft angerufne Schwe-
„stern,

„Laßt euren Orpheus nicht von der Bachantinn lä-
„stern,
„Gebt, da mein Fuß, für euch, den Fechterplatz
„betritt,
„Mir eure Majestät zu der Begleitung mit.
So ward der schwere Weg nun endlich angetreten;
Doch dem Verhängniß kann kein Mensch entgegen
beten.
Der Schauplatz wimmelte, die Logen waren voll,
Und eine blieb nur leer, die Gottsched haben soll,
Und hierinn war auch noch die Neuberinn zu
loben,
Weil sie den besten Platz dem Dichter aufgehoben.
Von seiner Ankunft ward ihr gleich die Post ge-
bracht,
Und zur Eröffnung auch die Anstalt schon gemacht,
Der Vorhang zog sich auf, das Spiel ward an-
gefangen,
O Gottsched, wärest du dießmal nicht hingegan-
gen!

Kaum trat die Neuberinn, als Schauspielkunst
hervor,
So hob ihr Auge sich schon siegreich stolz empor;
Als wenn es noch vorher dem Feinde rathen
wollte,
Daß er durch schnelle Flucht die Rettung suchen
sollte.
Doch den Professor ließ die Schickung nicht ent-
fliehn,
Ehrgeiz, Victoria, und Schwabe hielten ihn.
Er dacht' es würde sie sein Ansehn noch bezwin-
gen,
Wo nicht, so müßte doch der Streich Corvins
gelingen.
Umsonst, der Anschlag fehlt. Der Tadler zeigte
sich,
Daß Gottsched bey sich selbst bekannte: das bin
ich.
Er sah sich horchend um, und wo ein Mund sich
rührte,

Da

Da dünkt ihm, daß man auch von ihm Gespräche
führte.
Sein Ansehn wagte noch das letzte Meisterstück;
Sein Auge waffnete noch einen großen Blick;
Kurz, ein verzognes Bild von den vier Fakultäten
War jetzo das Gesicht des grimmigen Poeten.
Sinkt nicht hierbey der Muth dem frechsten Fein-
de hin,
Vielleicht dem Mauvillon, nur nicht der Neube-
rinn.
Die Rache war gerecht, drum mußte sie geschehen;
Sie wünschte weiter nichts, als ihn bestürzt zu
sehen.
Sein strafendes Gesicht macht ihr bald offenbar,
Daß ihr des Tadlers Bild erwünscht gelungen
war.
Ihr Feind war schon besiegt, jedoch zum Trium-
phiren,
Wollt ihr das Glück den Sieg, mit mehr Bezwung-
nen zieren.

Das Vorspiel war fast halb, als Gottsched durch
den Stab,
Dem laurenden Corvin, aus Angst das Zeichen
gab.
Dem war schon in der That um den Professer
bange,
Und zu der Kriegeslist währt ihm die Zeit zu lange.
Kaum sah er Gottscheds Wink, so scharrte schon
sein Fuß;
So pfiff auch schon sein Mund. Es sprach Fa-
brizius,
Doch blieb er ungestöhrt, und rieth nicht auf Cor-
vinen:
Der trunkne Fischer *) that dieß sonst vor allen
Bühnen.
Allein, die Neuberinn errieth die Arglist gleich,
Doch sie erwartete mit Großmuth diesen Streich.
Sie fieng zu reden an, man pfiff und scharrte
wieder,
Und

*) Bürger und Färber zu Leipzig, besuchte meistens trunken die Schaubühne.

Und dieses mal bekam Corvin zween treue Brüder,
Die lärmten mit. Nie kräht der Hühnermann allein,
Man hört, wo Hähne sind, auch gleich mehr Hähne schreyn.
Die Neuberinn schwieg still; ihr Auge schien zu fragen:
Hat niemand Herz genug, den Lärm zu untersagen?
Ein Schauspielspatriot, ein ältlicher Student,
Der sich bereits schon längst, die Hörner abgerennt;
Jedoch entschlossen war, das freye Purschenleben,
Erst durch den Tod einmal gezwungen aufzugeben;
Der jederzeit Geschmack an dieser Bühne fand,
Und ihr auch Tag vor Tag vier Groschen zugewandt,
Rief überlaut: seyd still! und warnete Corvinen,

Zuerst bescheidentlich mit Worten und mit Minen;
Allein umsonst, Corvin nahm keine Warnung an,
Er lärmte fort, weils ihm noch dreye nachgethan,
Und that sein tapfres Amt, zu dem er sich verschworen;
Doch dem Studenten gieng hier die Geduld verloren.
Und da der größte Theil auf seiner Seite war,
Riß er die Neuberinn beherzt aus der Gefahr.
Er drang mit andern durch bis zu den vollen Haufen,
Im Geiste war Corvin zwar schon davon gelaufen.
Jedoch aus Angst und Eil ließ er den Körper da,
Drum kam Gedräng und Stoß ihm unvermuthet nah.
Er stämmte sich, und rief: Mein Herr, was soll dieß heißen?
„Will man die Kleider gar uns von dem Leibe
„reißen?

Er dacht auch in der That anjezt mehr an sein
Kleid,
Als an sein vorig Amt, und Gottscheds Sicher-
heit!
Doch statt der Antwort ward ihm noch ein Stoß
gegeben,
Und er fieng wirklich an, schon in der Luft zu
schweben.
Hier galt kein Widerstand, weit weniger ein Wort,
Man drångte Herrn Corvin, nebst seinem Håuf-
gen fort;
Und ließ nicht eher nach, bis diese sechs Barbaren,
Die sich zu viel gewagt, mit Schimpf verjaget
waren.
Durch dieß Scharmůtzel ward die Ruhe herge-
stellt,
Die Schönen, welchen stets der Muth am ersten
fållt,
Belachten nun den Kampf der zwey erhitzten Hee-
re,

 Der

Der Kunst der Neuberinn, und der Vernunft zur
Ehre.
Nur dem Professor blieb der Heldenmuth entwandt,
Wie Mizler *) einst erblaßt auf dem Catheder
stand.
Als Priszian erschien, und ihn zur Rede setzte,
Warum er sein Geboth so freventlich verletzte.
So bleich, und so bestürzt stand der Professor da.
Doch weit betroffener schien noch Victoria;
Ihr größtes Schrecken war erst bey des Vorspiels
Ende,
Da klopfte jedermann aus Beyfall in die Hände.
Was sollte Gottsched thun? — Erzürnt nach
Hause gehn?
Die Klugheit müßt er nicht, die er doch lehrt, ver-
stehn.
Er zwang sich, denn sonst wärs um seinen Ruhm
geschehen,

Gar,

*) Mizler hatte das Unglück, daß man ihn, als er öf-
fentlich disputirte, Donatschnitzer vorwarf.

Gar, aus Verstellung noch das Vorspiel anzusehen.
Jedoch der Donner kommt oft spät dem Blitze nach,
Bey dem Beschluß erschien die Neuberinn, und sprach:
Daß da sie künftigsmal den Cato spielen wollte,
Dieß Vorspiel wiederum den Anfang machen sollte.
Hier fiel der Vorhang zu, und Gottsched eilte fort,
Bereute seinen Gang, verdammte diesen Ort,
Und suchete nunmehr sein Zimmer zu gewinnen,
Ein Mittel zum Verbot auf morgen auszufinnen.

Fünftes Buch.

Hier wartete Corvin, bis der Professor kam,
Sein Herz war voller Angst, sein Körper lendenlahm.
Doch dieses war sein Trost, daß er gescharrt, gepfiffen,
Und eher nicht die Flucht, als erst aus Zwang ergriffen,
Er stellt auf gutes Glück sich dem Professor dar,
Bey dem sein redlich Herz schon längst entschuldigt war.
Er bath zum Ueberfluß, ihm nicht die Schuld zu geben;
"Wie konnt ich, sprach Corvin, der Menge wider-
"streben?

"Ein

„Ein hämischer Student stößt, schiebt und drängt „mich fort,
„Mit nie gefühlter Kraft, und ohn ein einzig Wort.
„Der Nachschub ließ mich nicht zum Widerstande „kommen,
„Die Pressung hatte mir den Athem gleich benom„men.
„Doch spitzt ich noch den Mund, allein er pfiff „nicht sehr,
„Zum Scharren traf mein Fuß den Boden auch „nicht mehr.
„Mein Herz war wirklich groß, jedoch in dem Ge„dränge,
„Ward sein Behältniß nur in meiner Brust zu enge.
„Kaum weiß ich: wie ich noch hieher gekommen „bin,
„Zentaurischer Student! verdammte Neuberinn
Zum Zeichen seiner Treu, und seinen Muth zu preisen,
Wollt er Victorien die blauen Flecken weisen,

Der rechte Hemdenknopf war auch schon aufgemacht,
Doch, was Corvin dießmal für Eifer nicht bedacht,
Vermied Victoria. Den dürren Arm zu sehen,
Ließ ihr die Gegenwart des Witzes nicht geschehen.
Sie sprach Corvinen zu, und lobte seinen Muth,
Und da die That gefehlt, hieß sie den Willen gut.
Ihr stimmte Gottsched bey, sie dankten seiner Treue,
Und also blieb Corvin ein Freund der ersten Reihe.
Doch der Professor sprach: Ihr Freunde setzet euch,
"Ist nicht den Schweizern selbst die Frau an Schmähsucht gleich?
"Ein Alpenriese schimpft, in Sachsen wirds bekräftigt,
"O Phöbus bist auch du zu meiner Rache faul,

"Wo

"Wo nicht, so zeig es uns, spann einen Feuergaul
"Zu meinen Besten aus, damit auf diesem Pferde,
"Der Alpen Polyphem von mir bestritten werde.
"Ist Bodmer erst bekämpft, so fällt der Neube-
rinn
"Die Blindheit, die sie schlägt, auch von den Au-
"gen hin.
"Jedoch, wen ruf ich an? den, der mich recht er-
"hörte,
"Mein Bitten selbst verwarf, die Lästrung nicht
"verwehrte?
"Ihr Freunde höret mich: Ich bin des Eifers satt,
"Der für Germanien bisher gefochten hat.
"Der Undank ist zu groß, folgt mir geliebte Brü-
"der!
"Hiemit leg ich das Amt des deutschen Barden
"nieder;
"Dem Schicksaal Griechenlands, der finstern Bar-
"barey,
"Geb ich ins künftige dieß Land gelassen frey.

"Der

„Der Deutschen Klugheit mag den Franzen zinsbar
„bleiben,
„Mein Landsmann möge selbst nicht orthographisch
„schreiben.
„Man treff ein fremdes Wort in deutschen Schrif-
„ten an!
„Genug, ihr alle wißt, was ich umsonst gethan.
„Verstocktes Vaterland, behalt die Lorbeerkrone!
„Mein Herz befriedigt sich mit einem bessern
„Lohne:
„Ein Riccoboni rühmt bey der französchen
„Welt,
„Daß ihr mein Witz und Salz gewiß die Waage
„hält.
Hier nahm er seinen Kiel und stampft ihn drey-
mal nieder,
Und schwur dreymal dabey, er schriebe nun nichts
wieder,
Der gute Vorsatz war den Deutschen vortheil-
haft,

Allein

Allein für Schwaben nicht; der schrie aus aller
Kraft:
„Umsonst bemühst du dich, die Feder wegzule-
„gen!
„Laß dich doch mein Patron, durch Schwabens
„Bitte regen.
„Kann Deutschland wohl dafür, daß sich ein Weib
„vergeht?
„Vergieb, mein Philosoph, noch größerer Poet!
„Dein Zorn ist übereilt; wie? willst du nicht mehr
„schreiben?
„Bedenke, wo soll ich, wo deine Freunde bleiben?
„Wer nimmt sich meines Ruhms bey meinen
„Schriften an,
„Hat Deutschland auch gefehlt? was hab ich dir
„gethan?
„Jedoch, die Ehrfurcht soll von meinem Nutzen
„schweigen,
„Darf ich nur meine Hand dem treuen Breitkopf
„zeigen.

„Wünscht

„Wünscht deine Freundschaft dem die Druckerpres-
„sen leer,
„So halt den harten Schwur, so dicht und schreib
„nicht mehr.
„Kein Hirte, wenn ihn auch ein frecher Wolf ge-
„bissen,
„Hat seinen Schäferstock erzürnet weggeschmissen.
„Schmerzt ihm die Wunde gleich, giebt er aus
„Ungeduld,
„Der Flur, die Wölfe nährt, doch nicht hiervon
„die Schuld.
„Die Heerd ist ihm zu lieb, sein Amt hierum zu
„hassen,
„Und wegen eines Wolfs, sich vielen frey zu las-
„sen.
„O **Gottsched**, denke nach! vergeht sich hier mein
„Mund,
„So that der deine mir das größte Schrecken kund.
„Laß deine Großmuth doch nicht allzufrüh ver-
„schwinden,

„Es

„Es sind noch Mittel da, der Frau das Maul zu-
„binden.
„Jedoch, mein Rath greift nicht der klugen Kul
„mus vor,
„Die niemals Herz und Geist in der Gefahr ver-
„lor.
„Soll, sprach **Victoria**, ich kurz die Meynung sa-
„gen,
„So ist mein Rath, die Frau gerichtlich zu ver-
„klagen.
„Vor des Professors Kiel ist sie noch viel zu klein.
„Die That muß bürgerlich an ihr gezüchtigt seyn.
„Man übergebe sie den edlen Stadtgerichten,
„Durch ein geschärft Verboth, den Anschlag zu
„vernichten.
„Womit der Nachmittag auf morgen uns bedroht.
Doch Gottsched ward sogleich bey diesem Schluß-
se roth;
Er schüttelte den Kopf, und gab ihr zu verstehen:
Ein Kluger müßte sich nicht allzustark vergehen;

So

So stritten Dichter nicht, „denn, sprach er, thut
„mein Mund,
„Daß ich getroffen bin, vor dem Gerichte kund.
„So hat die Neuberinn nichts strafbares gesa-
„get,
„So hab ich selber mich, und nicht die Frau ver-
„klaget.
„Was Schwabe, meinest du? Entdeck uns dei-
„nen Rath.
Er folgt, indem er es mit diesen Worten that:
"Besinnt sich Gottsched nicht auf seine Zauber-
"töne?
"Apoll ist uns geneigt; nur wir sind seine Söh-
„ne.
"Ruf ihn poetisch an, und sing ein starkes Lied,
"Das ihn vom Helikon in dieses Zimmer zieht.
"Hier kannst du im Vertraun, mit diesem Gotte
"sprechen;
"Der wird der Neuberinn den Vorsatz unter-
"brechen.

Der Rathschlag machte gleich den Dichter wieder
froh,
„Mein Schwabe, rief er aus, Sohn, mein Par-
„menio!
„Gesegnet sey der Tag, da du zu mir gekommen!
„Gesegnet meine Wahl, die dich in Schutz ge-
„nommen.
„Ihr Freunde bleibt und schweigt, sprecht nicht ein
„lautes Wort;
„Zur Hippokrene fliegt anjetzt mein Seufzer fort.
„Hier fieng der Dichter an, den Gott herabzu-
„beten,
Er zog das Fenster auf, vor das er hingetreten.
So zuversichtlich hat noch kein Poet geträumt;
Und Gottsched noch niemals so wunderschnell ge-
reimt.
Und Pimpla selbst noch nie sich schäumender er-
gossen,
Als ihm jezt Sylb und Vers von seinen Lippen
flossen;

Jedoch, bestürzter Mann, was für ein Ungemach!
Kein Phöbus, kein Apoll, zieht deinen Versen nach.
Wer weis, vielleicht hält ihn ein Liebeswerk zurücke,
Ein leerer Trost für dich auf wenge Augenblicke!
Dein Herz ist unverschämt, wenn sichs so viel verspricht.
Ich halt es für dein Glück, daß Phöbus dich nicht kennet,
Der ist dein Freund, der dir nicht die Erhörung gönnet.
Mich wunderts ungemein, daß dir, belesner Mann,
Kein Beyspiel alter Zeit, die Augen öffnen kann.
Läßt wohl **Ovidius** dich ohne Zittern lesen,
Wie streng Apoll einmal dem **Marsias** gewesen?
Doch **Gottsched** hielt sein Glück für kleiner, als es war!
„Wie, sprach er, Phöbus macht sich noch nicht offenbar?

„Und

„Und mir, der ich ihn doch in Deutschlands Tem-
„pel ehre,
„Wo ich bey dem Altar den Fliegen Frankreichs
„wehre.
„Mich, der ich mich für ihn zum Märtyrer gemacht?
„Mir, der ich ihn so oft in meinen Vers gebracht?
„Viel ists, daß mich ohnlängst sein taubes Ohr
„bewogen,
„Daß ich mich ganz und gar von Deutschland ab-
„gezogen.
Hier stützt' er sich sein Haupt mit seiner rechten
Hand,
Und seufzte noch einmal: Bethörtes Vaterland!
Victoria sucht ihm noch klug zu widerstreben,
Und **Schwabe** schämte sich, daß er den Rath ge-
geben.
Corvin rief aber laut: „Mir fällt noch etwas
„ein,
„Ich wett' Apoll wird bald in diesem Zimmer seyn.
„Gebt mir Befehl, den Gott juristisch zu citiren;

„Der Stolze soll die Kraft von einer Sprache spü-
„ren,
„Wodurch der Advokat Asträen selber rührt,
„Daß sie oft übertäubt, die Waag und Schwerdt
„verliert,
„Ists, fragt er, mir vergönnt?„ Und als er ja ver-
nommen!
Sprach er, der Kunst gewiß: „Apollo sey willkom-
„men!
„Was maaßen, fieng er an: sich wider Gottscheds
„Reich,
„Die Neuberinn empört, das hat Apollo gleich,
„Als aller Dichter Gott, mit mehrern zu ersehen;
„Wann aber dieses soll vor Morgen noch gesche-
„hen,
„Mithin noch diese Nacht hierzu beraumet ist:
„Als wollen wir, daß du Apoll nicht zaudernd
„bist,
„Zur rechten frühen Zeit vom Helikon zu steigen,
„Um Klägern in Person ein Mittel anzuzeigen,

„Daß

„Daß ihm, doch jezt nicht mehr, durch gütlichen
„Vergleich,
„Beklagte weichen muß. Dieß fordert Gottscheds
„Reich.
Die Lichter löschen aus. Es bebt das ganze Zimmer.
Und durch die Fenster drang ein ungewohnter
Schimmer.
Den nie erblickten Gott sah Gottsched offenbar,
Der aus dem Pomey schloß, daß es Apollo war.
Vor diesem knieete der Dichter zitternd nieder,
Die Kulmus neben ihm. Was er sprach, sag
ich wieder:
„Ich, großer Musenprinz, ein Dichter von Natur,
„Betrat von Jugend auf berühmter Männer
„Spur.
„Ich, der ich allemal den Musen treu gewesen.
„Mehr Bücher schreiben kann, als ich kaum durch-
„gelesen,
„Ich der den Skaliger, Bouhours und Fenelon,

„Horaz, Longin, Bossü, Despreaux, Evremond,
„Corneille, Dacier, Perreault, Furetiere,
„Swift, Aristoteles, Steel', Addison, Voltaire,
„Mit größter Lust durchsucht, die Welschen über-
„setzt,
„Die Gallier verdeutscht, und Deutschland werth-
„geschätzt,
„Es von dem Scythischen durch meinen Witz zu
„läutern,
„Der Sprache Horizont durch die Critik zu hei-
„tern.
„Ich, der in Sachsen nicht der allerletzte blieb,
„Der eine Redekunst und eine Dichtkunst schrieb,
„Empfange nun den Lohn für Eifer und Bemü-
„hen,
„Daß Weiber emsig sind, mich beißend durchzu-
„ziehen.
„Du weist Apoll, wie sich die Neuberinn ver-
„gieng,
„Du weists, warum sie sich an meine Feinde hieng.

„Ihr Vorspiel stach mich an, und hilfst du mir nicht
„sorgen,
„So hört sie noch nicht auf, und wiederhohlt es
„Morgen.
„Was that ich doch an ihr. Nunmehr bezahlt sie
„mich,
„Sie mahlt mein Ebenbild und macht mich lä-
„cherlich.
„O Phöbus thue du an dieser Frau ein Zeichen!
„Laß des Gedächtniß Kraft sogleich von ihr ent-
„weichen.
„Und lähm die Zunge ihr, damit sie mit Verdruß,
„Vergeßlich und verstummt, den Vorsatz ändern
muß.
Hier hörte Gottsched auf. Des Phöbus Götter-
stimme,
Erklärte folgendes aus sehr gerechtem Grimme:
„So sehr schränkt nicht Apoll der Bühnen Frey-
heit ein,
„Wer sich getroffen findt, der mag getroffen seyn.

 „Dein

„Dein Lied drang, wie dein Ruhm, niemals zu
„meinen Höhen,
„Der Zephyr ist bestellt, die Töne zu verwehen,
„Die mir ein kleiner Geist vergebens zugeschickt,
„Wenn sich ein Satyr auch nach einem Steine
„bückt,
„Den aufgeblähten Schwarm der Reimer zu zer-
„streuen,
„So ists ein Spiel, wobey sich meine Musen
„freuen.
„Verdien erst meinen Schutz, sonst schrey mich
„nicht mehr an:
„Den Göttern wird ein Schimpf umsonst nicht
„angethan,
„Und wirst du noch einmal mich zur Erscheinung
„zwingen,
„So komm ich ganz gewiß, die Strafe mitzubrin-
„gen,
„So räch ich mich an dir, und auch dein Vater-
„land —

Hier

Hier wich der Glanz zurück, der Musen Gott verschwand,
Und Gottsched blieb bestürzt mit seiner Freundinn knien,
Bis Schwabe und Corvin sehr laut nach Lichtern schrieen. —

Das Vorspiel ward hierauf von neuem vorgestellt,
Und unsre Neuberinn behielt den Sieg, das Feld.
Sie selbst erfuhr es bald, daß er sie angeklaget;
Ich weis es nicht, wer ihr dieß alles wiedersaget.
Des Dichters Schwachheit ward auch auswärts kund gemacht;
Das Vorspiel erst berühmt, dann Gottsched ausgelacht.

Hieraus erkennen wir das Schicksal falscher
Größe;
Ein Lüftgen hebt ihr Kleid, und zeigt uns ihre
Blöße.
Wer mehr bedeuten will, als er doch wirklich ist,
Zuletzt aus Uebermuth sich selbst zu sehr vergißt.
Wer sich zu groß verliert, muß für die Hochmuths-
sünden,
Mit Schaden klein genug, sich endlich wieder-
finden.

Der fröhliche Jüngling.

Lebt Brüder nach meinem Exempel,
Die Tugend eröffnet den Tempel
Der Freude! geht willig die Bahn;
Das Laster, das müsse sich grämen!
Die Thorheit, die müsse sich schämen!
Was gehet der Tugend dieß an?

Stets aufgereimt ist meine Sache;
Ich tändle, ich scherze, ich lache,
Und hab einen fröhlichen Sinn,
Und schenkt mir der Himmel nur Tage,
Die frey von verzweifelnder Plage;
So bleib ich so, wie ich jetzt bin.

Was

Was hilft, sich zum Trauren gewöhnen?
Durch Seufzen und ängstliches Sehnen
Verzährt man ein frohes Gemüth.
Was mögen die Thränen wohl taugen?
Das Weinen verdunkelt die Augen,
Verdicket ein frisches Geblüt.

Drum will ich den Vorsatz erneuen,
Ich will mich beständig erfreuen,
Es traure der, dem es gefällt!
Die Zeit mag es, wie sie will, fügen!
Ich will mich mit allem begnügen;
Zufrieden verlach ich die Welt!

So fließe die fröhliche Jugend,
Geleitet von Freude, von Tugend
In reifere Jahre hinein!
Dann soll sie mich ferner begleiten
Durch jegliches Alter und Zeiten,
Sie sey auch im Tode noch mein!

Ich seh' im prophetischem Blicke,
Mein künftiges keimendes Glücke,
Ich seh mich auf ewig vergnügt!
Das Glück hat zwar viele betrogen;
Doch, bleibt mir der Himmel gewogen,
So hab ich mein Schicksaal besiegt!

Wie mancher wird mich nicht beneiden,
Und wünschet die seeligen Freuden,
Mit tückischen Mienen auch sich!
Seht, Neider! wie hüpfend ich scherze!
Ich gönn' euch mein fröhliches Herze;
Seyd aber so fröhlich, wie ich!

Die Nachtigall.

Vergebens wird bey Tag und Nacht
Der Schönen güldnes Vlies bewacht.
Dieß ist verlorne Müh. So bald von Lust gerühret,
Ein Mädgen erst geheime Flammen spühret;
So glückts dem muntern Jüngling leicht,
Der zu gefallen weiß, an Witz dem Jason gleicht,
Die Schwierigkeiten zu besiegen
Und Wach' und Drachen zu betrügen;
Zumal, wann selbst des Mädgens List
Und der erfahrne Gott der Liebe günstig ist!
Der Zwang hat Schönen oft um Zucht und Kranz gebracht;
Sie lieben heftiger, je mehr man sie bewacht;

Ihr

Ihr Herz läßt willig sich verführen,
Und hat die güldne Freyheit lieb:
Der Wächter Huth, und Gitter, Schloß und Thüren
Sind ein zu schwacher Damm für junger Mädgen Trieb.
Im zwölften Jahr sind Schönen schon verliebt:
Was Wunder, wann es jezt nicht mehr Agnesen giebt?
Denn jede sucht die Stöhrer im Vergnügen,
Die Argus ihrer Zucht arglistig zu betrügen.
Ein wollustvoller Blick, gestärkt durch schlaue Thränen,
Ein zärtlich Wort, und Seufzen, Klagen, Sehnen.
Ein schmeichelnd Lächeln, und ein sanfter Druck der Hand,
Dieß alles wird dann angewandt,
So bald ein Mädgen strebt durch zärtliches Bemühen,
Den Jüngling in ihr Netz zu ziehen!

Doch

Doch gnug davon. Jezt soll der Leser hören,
Was einstens, niemand zweifelt dran,
Die junge Dorilis gethan;
Und dann soll mich sein Urtheil lehren:
Ob Schönen, die man zwingt, nicht heimlich Flammen fühlen?
Die Doris mag nun selbst die Rolle spielen,
Und zeigen, wie der Vogel sie ergötzte,
Den sie mit List in ihren Kefig setzte?

In Wälschland, oder doch nicht weit davon,
Liegt eine Stadt, den Namen hab' ich nie erfahren;
Vielleicht liegt diese Stadt gar in Utopia,
Doch weiß ichs nicht. Genug, es lebte da
Ein artig Kind von vierzehn Jahren.
Ihr Vater nennte sich Herr Varambon;
Wie ihre Mutter hieß, das will Bokatz nicht wissen,
Wir können auch den Namen leichtlich missen.

Die Tochter ward die junge Dorilis genannt,
Bey der man alles reichlich fand,
Was nach der Mädgenkenner Lehren,
Ein junges Mädgen braucht, des Jünglings Ruh zu stöhren,
Ihr Aug, ihr schöner Arm, des weißen Busens Pracht,
Schien, wie ihr Mund, zur Lust gemacht,
Es blühten Liljen auf den Wangen,
Und Rosen, die erst aufgegangen.
Zwar ihren größten Reiz verhüllt ein neidisch Kleid,
Doch ihn verrieth die äußre Treflichkeit.

Bey so viel Reiz kanns Schönen zwar im Wählen,
Doch nicht an jungen Buhlern fehlen.
Auch Doris war zwar vieler Wünsche Ziel;
Doch Richard wars allein, der ihr gefiel,
Durch Blicke, die weit mehr, als Blicke sagen,

BIBLIOTHECA ...

Durch Seufzen und verstellten Schmerz
Erobert er in wenig Tagen
Der schönen Doris junges Herz
Sie liebten sich. Er fand in Doris Zügen,
Und sie in ihm, ihr Glück und ihr Vergnügen.
Bald aber schleichet sich ein schmachtendes Verlangen,
Ein heißer Wunsch in ihre Küsse ein,
Und beyde, da sie kaum zu lieben angefangen,
Verlangen mehr, als nur geküßt zu seyn.
Was denn? Das brauch' ich nicht zu sagen,
Darnach wird auch kein kluger Leser fragen.

Jedoch ein Umstand war den Liebenden zuwider,
Und schlug fast alle Hoffnung nieder.
Die Doris ward mit Sorgfalt auferzogen,
Sie mußte stets, wo ihre Mutter, seyn,
Die war der Tochter zu gewogen,
Und ließ die Dorilis bey Tage nie allein!

Bey Nachte schlief sie stets nah an der Mutter
Bette:
Die Tochter, die so gern allein geschlafen hätte,
Wünscht heimlich sich von diesem Zwange frey,
Wünscht mindre Zärtlichkeit und mütterliche Treu.
Dergleichen Sorgfalt ist für Kinder nur,
Für Mädgen nicht von vierzehn Jahren,
Die, was die Mutter einst erfuhr,
Voll Sehnsucht wünschen zu erfahren!
Auch Doris ward es überdrüßig,
Sie brachte alle Tage müßig
Und ungeküßt und traurig zu.
Der mütterliche Ernst stöhrt der Verliebten Ruh;
Kein Augenblick ist abzubrechen,
Sich mit dem Liebling zu besprechen.
Zwar manchmal, wann er seine Schöne fand,
Drückt im Vorübergehn er Doris weiche Hand,
Oft wird ihr auch ein sanfter Kuß geraubt!
Doch weiter ist ihm nichts erlaubt!
Wie viel blieb nicht bey diesem Misgeschick,

Für der Verliebten Wunsch zurück!
Doch einst im größten Schmerz von Doris fern zu seyn,
Traf ihr vergnügter Freund die Schöne ganz allein.
Hier sprach er unbehorcht: „Was helfen meine „Triebe?
„Was nützet mir der Doris Gegenliebe?
„Das Glück verfolget mich zu scharf!
„Was nützt es, dich zu sehn, wann ich nicht reden „darf?
„Selbst wann ich klagen will, dein Mitleid zu er„wecken,
„So hindert mich der Zwang, mein Herz dir zu „entdecken!
„Mußt du denn stets bey deiner Mutter seyn?
„Weißt du denn nicht von ihr dich zu befreyn?
„Du würdest leicht ein Mittel finden können,
„Allein du liebst mich nicht!„
„Ach, wär ich falsch zu nennen:

„So

„So würd' ich, den Verdacht zu rächen,
„Sprach Doris, härter mit dir sprechen.
„Doch ich bin dir zu gut, darum vergeb ich dir,
„Entdecke mir nur erst: Was foderst du von mir?
Er sprach: „Mir fällt kein besser Mittel ein,
„Als dieß: Du mußt vor allen Dingen,
„Dein Bette dort in jene Laube bringen!
„Da find' ich dann, wann alles wird im Schlum-
„mer seyn,
„Dich, meine Doris, ganz allein!
„Ich habe dir viel wichtiges zu sagen,
„Doch darf ichs nicht in andrer Beyseyn wagen!„
Die Schöne lächelte. Ein Seufzer, und ein Blick
Gab die Bewilligung zu ihres Richards Glück!
Die Liebe, die selbst Spröde weiß zu zähmen,
Giebt auch den Schönen oft Verstand!
Durch sie glückts Doris auch, daß sie ein Mittel
fand,
Sich Richards Wunsche zu bequemen!

Es wird von ihr die nächste Nacht
Aus Schalkheit schlaflos zugebracht.
Sie seufzet, ächzet, weint, bewegt sich hin und
wieder,
Klagt über Mattigkeit der Glieder,
Und Varambon, der ihre Klagen hört,
Wird selbst in seinem Schlaf gestört;
Sie wacht. Ist dies wohl wunderbar zu nen-
nen?
Ein Mädgen, das sich fühlt, wird selten schlafen
können!
So bald der Tag war angebrochen
Klagt sie, daß Mücken sie gestochen,
Und sagt zur Mutter, die selbst nichts von Hitze
weis,
Die Kammer sey ihr viel zu heiß!
Ach! dürft ich, spricht sie ganz bewegt,
Mein Bette nicht in jene Laube bringen?
Da ist es kühl! Da hör ich auch die Nachtgall
singen,

Die

Die in der Dämmerung dort in der Hecke schlägt.
" — — In jene Laube?" — — Ja, da
"wird es kühler seyn.
" — — Gut, aber Varambon — — ich
"will ihn erst befragen,
"Indessen, wird es dir von ihm gleich ab-
"geschlagen:
"So willige doch ich darein!"
Der Alte wird gefragt, doch Väter seines gleichen
Sind gegen junge Töchter hart;
Auch Varambon ist nicht durch Bitten zu erwei-
chen,
Ob Doris gleich nicht Kuß und Thränen spart.
Die Mutter selbst vergißt, aus Liebe für ihr Kind,
Daß Nacht und Freyheit oft den Schönen schäd-
lich sind,
Und hilft, allein umsonst durch sanftes Backen-
streicheln
Zu ihrer Tochter Ruh dem harten Alten schmei-
cheln.

Der Männer Widerspruch erhitzt der Weiber Blut,
Auch Doris Mutter nimmt die Zuflucht zu der
Wut;
Umsonst sucht Varambon ihr noch zu widerstreben,
Die Furcht für ihrem Zorn befiehlt ihm nachzu-
geben:
Zwey Worte spricht sie nur: Ich will!
Und schüchtern schweigt der Alte still!
Drauf folgt der Mutter Wink die Tochter willig
nach,
Und ändert gleich ihr Schlafgemach.
Dem Richard wird die Nachricht gleich gebracht,
Der dem Vergnügen künftger Nacht
Voll Hoffnung schon entgegen lacht!
Ein jeder Augenblick scheint Liebenden zu lang;
Auch Richard seufzt und wünscht der Sonnen Nie-
dergang.
So bald die Nacht ihm läßt den schönsten Wunsch
gelingen,
Eilt er als Nachtigall der Doris vorzusingen.

Im

Im Bette trifft er gleich die Schöne schmachtend
an;
Doch was er da bey ihr gethan,
Ihr Zeit und Schlummer zu vertreiben,
Das braucht dieß Blatt nicht zu beschreiben.
Gnug, Doris war von vierzehn Jahren!
Die Lust, die ihn bey ihr entzückt,
Wird viel zu schwach hier ausgedrückt!
Wer sie gern wissen will, ist werth, sie zu erfahren,
Fast durch die ganze Nacht sang ihr die Nachtigall
vor,
Und reizte Doris lüstern Ohr!
Sie selbst gestand: Es sey in allen Sträuchen
Mit dieser keine zu vergleichen.
Doch, da sein Ton zu oft erklang,
Geschah' es, daß er müd in Doris Arme sank!
Sie selbst, die Schöne ward bey dem verliebten
Liede,
Des Hörens zwar nicht satt, des Wachens aber
müde!

Kurz, beyde schliefen ein, und Barambon erwacht,
Sogleich wünscht er zu sehn, was seine Tochter
macht;
Er, den nicht mehr die Lust, die mich noch rührt,
entzündet,
Schleicht zu der Doris hin, die er entschlummert
findet.
Es trift der alte Ehrenmann
Die Tochter unbedeckt in Richards Armen an;
O hätt ich sie an seiner Statt erblicket,
Wie hätte mich der Doris Reiz entzücket!
Ihn rührt er auch, jedoch aus Eifer nur.
So nackend, wie man uns im Schatten junger
Bäume,
Die ersten Aeltern mahlt, im Stande der Natur,
So lag auch Doris hier, gewiegt durch sanfte
Träume!
Doch an des Apfels Statt, den Eva dort gehalten,
Hielt Doris, dieß verdroß den Alten,
Das, was noch oft mein Mädgen hält,

Was

Was heimlich Spröden selbst gefällt.
Was Adam oft gebraucht, sein Evgen zu vergnügen;
Und so, wie Richard lag, so wünscht ich selbst zu liegen!

Kaum faßt der Alte sich für Schrecken,
So eilt er gleich die Mutter zu erwecken,
Die Varambon noch schlafend fand.
"Kind, ruft er, denke doch, der Doris ists gelun-"gen,
"Der Sprosser ist bestrickt, der hier so oft gesun-"gen:
"Komm, Doris, die ihn fieng, hält ihn noch in der "Hand!
"Den Sprosser? Wie? wer hätte das gedacht?
"Wie hat das Mädgen das gemacht?
"Er pflegte durch sein Lied mich oft vom "Schlaf zu wecken;
"Ist er denn groß? Wird er auch Junge "hecken?

Vielleicht

Vielleicht, sprach Varambon; allein nimm dich in
Acht,
Damit nicht dein Geschrey den Vogel schüchtern
macht!
Voll Neugier folgt sie ihm, und sieht mit neidschem
Blick,
Den Sprosser, und in ihm der schlauen Tochter
Glück!
Als Weib will sie durch Schmähn den Schimpf
der Doris rächen:
Du Schänder! ruft sie aus, und will noch weiter
sprechen,
Allein der kluge Greis verweist sie zur Geduld,
Und sagt: Was hilft dein Zorn? du selber hast al-
le Schuld!
Du weist, ich wollte nicht der Tochter Wunsch ge-
währen,
Doch du bewilligst erst der Doris schlau Begehren.
Dein Eifer kommt zu spät! umsonst sind Flüch'
und Drohn;

Wir

Wir sehn im Richard nun den künftgen Schwiegersohn!
Kein Mittel weiß ich sonst, als wie ich schon befohlen,
Den Priester und Notar bey Zeiten herzuhohlen! —

Gleich kommt der Priester an, begleitet vom Notar,
Und Richard wird ihr Mann, der erst ihr Buhler war.
So bald sein Jawort ihn der Schönen zugesellt,
So weicht bey Doris Glück der beyden Aeltern Trauer!
Der Alte ruft: „Nun ist die Nachtigall im Bauer,
Sie singe nun, so lang es ihr gefällt.

Die

Die Brautnacht.

Erhitzter Jüngling höre du
Mir jezt mit deiner Phillis zu!
Wie? soll mich niemand weiter hören?
Ihr alten Buhler, die, wer Mitleid fühlt, beklagt,
Wenn euch zum Opfer vor Cytheren
Die frostige Natur den besten Dienst versagt,
Auch ihr hört zu, denn ich will dichten,
Die Schwachen männlich aufzurichten.
Ihr jungen Weiber horcht, denn euch steht mehr noch frey;

Ihr

Ihr alten auch, doch seufzet stets dabey,
Daß ihr nicht mehr erfahrt, was ihr in jungen Jahren,
Vielleicht genug, vielleicht auch nicht genug erfahren.
Ihr schöne Mädgen, fliehet nicht!
Wenns gleich der Vater sagt, wenns gleich die Mutter spricht:
Der Aeltern Neid will nicht, daß ihr den Ursprung wisset,
Wie jeder Mensch aus Lust zur Lust entsprisset.
Hier weis' ich euch der Liebe Werkstatt an;
Verlaßt der kleinen Kinder Wahn.
Ein Löwenbild ist nie auf euch gesprungen,
Und das gemahlte Meer hat keinen noch verschlungen.
Flieht, wenn ihr fliehen wollt, vor allen was euch quält,
Doch nicht vor dem, der lächelnd euch erzählt.

Der Männer Pflicht, der Weiber Freuden,
Was jene thun, was diese leiden!

Die süße Nacht brach ein, auf die seit langer Zeit,
Sich Katulin geschont, sich Magdalis gefreut,
Die sehnlich oft begehrte Nacht,
Die Mann und Weib und Kinder macht;
In der trotz züchtiger und kläglicher Gebehrden
Die Mädgen erst entzückt und dann entjungfert werden.
Die Nacht, in der sich mit der Aeltern Seegen
Die Töchter zu den Buhlern legen.
Die holde Mutter gab jetzt den Gesetzen nach,
Sie leuchtete voran bis in das Schlafgemach.
Die letzte Tyranney noch liebreich auszuüben,
Befohl sie ihrer Magdalis,
Die schon mit Sittsamkeit die Kleider von sich schmiß.
Durch Widerspenstigkeit den Mann nicht zu betrüben,

Drauf

Drauf drückte sie die Schlösser selber ab;
Schloß wünschend noch die Thüre zu,
Vor der sie zu des muntern Paares Ruh
Durchs Schlüsselloch den letzten Seegen gab,
Und ließ, ihr Mütter laßt es euch erbarmen!
Ihr Kind, ihr einzig Kind, in wilden Männer-Armen.

Was machte Katulin mit seiner Magdalis?
Zum Weibe macht' er sie; dieß wißt ihr schon gewiß,
Und wenn ich hier nichts mehr zu sagen hätte,
So sagt' ich: er und sie, sie legten sich zu Bette.
Allein, er hatte längst die Wollust ausstudiert;
Aus geiler Zauderey, bey der man nichts verliert,
Wollt' er nicht übereilt zur schönsten Handlung schreiten,
Nein, erst durch ein verbuhltes Spiel
Bevor er brünstig auf die schönste Beute fiel,

Wollt' er sie schöner noch zur Hochzeitlust berei-
ten!
Hier stellet euch ein halb entkleidet Mädgen vor,
Das mit den Augen sich im Bette schon verlor,
Den Busen halb entblößt, halb eingeschnürt ver-
wahrte,
Und schalkhaft, für die Männerhand
Der Schnürbrust harten Widerstand
Zu kützelnder Entkleidung sparte.
Hier war, o könnt' es doch geschehn,
Den Anblick noch einmal zu sehn!
Damit ich euch recht abzuschildern wüßte,
Ihr nur zum Reiz verdeckten Brüste!
Hier war der Becher voller Lüste,
Gefüllt, wie Evan oft den Freudenbecher häuft,
Der schäumend voll, dennoch nicht überläuft.
Ein dünnes Röckgen, das den kleinen Bauch um-
fieng,
Um den es mehr zur Lust als zur Bekleidung
hieng,

Das kaum verbarg, was es bedeckte,
Zugleich verrieth, und auch versteckte,
Kurz: Liebe, Reiz und Recht und Nacht — —
Worzu wird nicht dadurch ein Katulin gebracht?
Klug und beglückt ist, der es auch so macht!
Jezt küßt er sie, und küßt sie länger
Als kurz vorher. Ein sanfter Biß
Macht, im voraus der schönen Magdalis
Schon alles, was sie wünscht, gewiß.
Jezt wird ihr um den Busen enger;
Jezt macht ihr selbst der Lüste Hoffnung bänger,
Jezt wehrt sie sich; jezt stellt sie sich auf einmal strenger.
Doch weil er ihr nicht Zeit zu denken lassen muß,
So giebt er ihr entzündet Kuß auf Kuß!
Und küssend fängt er an, dürft' ich die Hand ihm führen!
Den Leib, den schönsten Leib, begierig aufzuschnüren.
Nur noch ein Knoten hält den Lauf
Verwegner Männerfinger auf.

Ein Knoten, den vielleicht der Mutter List erdachte,
Ein Knoten, den vielleicht der Mutter Neid belachte.
Gewalt war hier der beste Rath,
Drum riß auch Katulin, ein zweyter Alexander,
Ich selber thäte, was er that,
Den Senkel gleich entzwey, die Schnürbrust von einander.
Kurz, er empfieng mit hohler Hand,
Die kützelnd sich noch tiefer wand,
Den Busen, der sich schwellend theilte,
Und hüpfend ihm entgegen eilte.
Wie emsig ward die weiße Brust durchwühlt,
Wie oft geküßt, wie oft befühlt. —
Jezt sahe Magdalis die eine Hand verschwinden,
Vielleicht das Röckgen aufzubinden?
Noch nicht. Im Augenblicke war,
Zu ihrer größten Lust der Irrthum offenbar;

Dieß-

Dießmal blieb es unaufgebunden.
Denn bey dem Bande selbst war seine Hand verschwunden.
Verschwunden? Wie? Ihr Schönen bleibt in Ruh,
Es gieng auch hier natürlich zu.
Weg war die Hand, das heißt, sie war nicht mehr zu sehen,
Was in Geheim mit ihr geschehen,
Das sag ich nicht: doch wann ihr schärfer fragt,
So wißt: es war, was man viel lieber thut, als sagt;
Was ihr viel lieber fühlt, als davon reden höret,
Was auch die Keuschesten empöret.
Das leichte Röckgen fiel herab,
Und weil er seiner Hand die größte Freyheit gab,

So schmiegte sie sich bald an Brust und Halse
fort,
Bald gaukelte sie spielend um den Ort,
Den wir stets in Gedanken meynen,
So oft wir einer Schönen Hand
Aus Ehrfurcht anzurühren scheinen,
Den schönsten Ort, den je ein Zärtlicher gekannt,
Der Lieb' und Menschheit Vaterland,
Nach welchem wir uns oft in aller Stille sehnen,
Wenn wir die schweren Glieder dehnen.
Seht, wie jezt Katulin berauscht
Mit offnem und erhitztem Munde,
An seiner Schönen Busen lauscht.
Gebt acht! nun ist sie ziemlich nah,
Nun kommt sie gleich, nun ist sie da,
Die süßeste, die größte Stunde!

Jezt reißt sich Magdalis aus seinen Armen los,
Jezt springt sie auf, verläßt den buhlerischen
Schoos,

Sie eilt, sie flieht, jedoch nicht zu entfliehn,
Sie eilt, sich länger nicht den Lüsten zu entziehn!
Verschmachtet fällt sie dort aufs weiche Lager nieder,
Er folgt, er kommt, er küßt die allerschönsten Glieder.
Betrachtet sie, und küßt sie wieder.
Jezt sinkt er nach; die Schöne zieht ihn hin;
Wie glücklich wird er nicht bezwungen!
Sie hält den heißen Arm mit Kraft um ihn geschlungen.
Nun spricht die stumme Rednerinn,
Die Wollust durch die That: die Lippen und die Zungen,
Hat Liebe hier zum Küssen nur gedungen.
Ihr Mädgen horcht! die Schöne seufzt und ächzt.
Der Jüngling glüht und kämpft und lechzt;

Nichts

Nichts hält ihn auf, er folget nur,
Die ihn schon längst geruft, die Stimme der Natur! —
Und — doch ihr Schönen wollt, man soll euch alles sagen! —
Die mehr noch wissen will,
Die zwinge sich und schweige still,
Sie kann ja doch den Dichter heimlich fragen.

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2286

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rost, Johann Christoph,

Vermischte Gedichte

[S.l.] 1770

P.o.germ. 1180 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117375-3
VD18 11717793